

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 101.

Landesberg a. W., Sonnabend den 26. August 1876.

57. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

24. August 1876.

Während diese Zeilen niedergeschrieben werden, ist die Entscheidung zwischen den Türken und den Serben an der Morawa vielleicht schon erfolgt. Wie gewöhnlich, ist aus den sich widersprechenden Nachrichten der beiden Parteien ein klares Ergebnis nicht herauszulesen, indessen möchten wir darauf hinweisen, daß, wenn auch die Chancen für die Türken günstiger zu stehen scheinen, doch auch die Widerstandskraft der Serben sich in dieser Episode des Krieges als ganz achtungswerth erwiesen hat.

Von dem definitiven Ausgange des entscheidenden Kampfes ganz abgesehen, geht die diplomatische Einwirkung ihren durch die Interessen der Mächte vorgeschriebenen Gang. Oesterreich ist der dabei zumeist beteiligte Staat. Für diesen ziemlich bunten, aus verschiedenen, sich untereinander durchaus nicht freundlich gesinnten Racen zusammengesetzten Länder-Complex ist der Friede an der Donau geradezu eine Existenzfrage, und somit vereinigen sich in diesem Augenblicke Graf Andrassy's Wünsche mit denen des Fürsten Gortschakoff. Fest steht nach dieser Richtung hin, daß wesentliche Veränderungen der politischen und territorialen Verhältnisse Serbiens auch der vollkommen siegreichen Türkei nicht gestattet werden. Sofort bei dem Eintritt der diplomatischen Intervention wird sich aber auch zeigen, daß die serbische Kriegsführung noch nur ein Theil ist der orientalischen überhaupt. Wieder wird man zu den Erwägungen des Berliner Memorandums zurückkehren und von Neuem die Lage der christlichen Bevölkerung unter türkischer Herrschaft diskutieren. Hier steht das deutsche Reich entschieden zu Rußland, und darf man erwarten, daß ein sehr ernsthafter Druck auf die Türkei ausgeübt werden wird. Die jetzigen Zustände, die Möglichkeit von Barbareien, wie die in Bulgarien, sind eine Schmach für das civilisirte Europa, welches ihre Wiederkehr nicht dulden kann. — Auch heute können wir sonst eine vollständige Ruhe in der äußeren Politik konstatiren. Die Sache ist indessen nun Glück eine derartige, daß es sich nicht um eine „Ruhe vor dem Sturm“ handelt — der Friede scheint uns vielmehr vollständig gesichert zu sein.

Sehr wenig Regsamkeit entfaltet sich auch auf dem Gebiete der inneren Politik. Die verschiedenen deutschen Parlamente haben allerdings Ferien, aber auch dort, wo demnächst die Wahlen bevorstehen, ist wenig von Vorbereitungen für sie die Rede. Wir fürchten, um dies vorweg zu nehmen, daß speziell die liberalen Parteien Unrecht haben, so unthätig zu sein. Ihre Gegner werden speziell die angebliche: Schädigung der

materiellen Interessen des Landes gegen sie ins Feld führen und finden darin einen wohl vorbereiteten Boden. Da wäre es wohl an der Zeit, rechtzeitig solchen Bestrebungen entgegenzutreten. Der Reichstag wird in seiner Schlußsitzung im Herbst noch die großen Justiz-Organisations-Gesetze diskutieren — hoffentlich mit dem Erfolge, daß die Einheit des Justizwesens in Deutschland erreicht wird.

Rußland und Oesterreich werden ganz durch die orientalische Frage in Anspruch genommen. In letzterem Staate findet der Ausgleich mit Ungarn, über den der Reichsrath demnächst zu entscheiden haben wird, noch immer viele uns sehr berückichtigte Gegner. Der Kampf wird um so heftiger sein, als Ungarns Finanzen unheilbar zerrüttet erscheinen und das cisleithanische Oesterreich leicht in Mitleidenschaft gezogen werden kann.

In Italien verhandelt man jetzt einen Prozeß, der leider von einer Korruption bis in die höchsten Kreise Kunde giebt. Sonst ist dort wie in Spanien Alles unverändert geblieben. Die übermäßige Hitze scheint Alles zu vollkommener Unthätigkeit zu verurtheilen. — Auch während der Ferienpause wird dagegen in Frankreich der innere Krieg weitergeführt. Die Zustände daselbst sind und bleiben aber ungesund, da ein gemäßigtes liberales, republikanisches Ministerium einem im Innersten clerikal-monarchisch gesonnenen Präsidenten, der den Senat für sich hat, zur Seite steht. Ueber Nacht kann eine Krisis ausbrechen. —

England diskutiert noch immer den Uebergang seines Premiers in den Ruhestand im Oberhause. Wahrscheinlich wird der alte Konservatismus dadurch gefördert werden. — In den Vereinigten Staaten werden wir den Kampf zwischen den Parteien der beiden Präsidenten-Kandidaten demnächst befruchtbar entbrennen sehen. Schon hat Karl Schurz seine mächtige Stimme erhoben und zwar zu Gunsten Hayes, der der republikanischen Partei angehört. —

Vom Kriegs-Schauplatz.

— 22. August. Die Befürchtung, daß Ahmed Gjub Pascha die durch die Umgehung der Topla- und Banja-Defileen und durch sein überraschendes Eindringen in die serbischen Linien errungenen Vortheile nicht ausnützen werde, ist nicht eingetroffen. Sowohl Ahmed Gjub östlich von Alessinac, als Ali Saib Pascha im Westen dieser Position haben die Offensive energisch fortgesetzt, und ihre Corps stehen heute unmittelbar vor den durch südslawische Berichtersteller als formidabel

geschilderten Befestigungen von Alessinac. Ahmed Gjub Pascha ist, nachdem er am 18. d. Mts. in Njavec eingetroffen, am 20. d. bis über Stanci hinaus gegen Alessinac vorgerückt und steht mit seinen Truppen unmittelbar vor den nordöstlichen Flügelschanzen der genannten Position, während Ali Saib Pascha sich über Grejac und Baca dem auf dem linken Morawa-Ufer gelegenen Brückenkopfe von Alessinac genähert hat. Die operirenden türkischen Corps können selbstverständlich nicht allsogleich stürmend gegen diese Werke vorgehen, sie werden sich vielmehr anfänglich auf die Beschließung derselben beschränken müssen. Da die Alessinacer Werke kein Novan haben, keinen gesicherten Raum einschließen und, wie verlautet, nur in einer halb-kreisförmigen Linie angelegt sind, so dürften die ersten Angriffe der Türken gegen die Flügelschanzen gerichtet sein. Die ottomanische Heeresleitung hat schon vor langer Zeit zu diesem Behufe einen Belagerungspark in Nisch angesammelt und zahlreiche Genie- und Artillerie-Offiziere dorthin berufen. Dieser Belagerungspark dürfte demnächst vor Alessinac seine Verwendung finden. Nach der Pol. Corr. soll Tschernajeff bei Alessinac 4 Divisionen à 14,000 Mann, 4 Kavallerie-Regimenter und 12 Batterien vereinigt haben. Diesen gegenüber stehen unter Ahmed Gjub Pascha und Ali Saib Pascha, selbst wenn der Erstere keine weiteren Verstärkungen herangezogen hat, fünf Divisionen mit mindestens 70 Bataillonen, das sind mit den Irregulären 70,000 Mann, 20 Batterien und 5 Kavallerie-Regimenter. Die Occupation von Knjazevac durch die Serben hat keine militärische Bedeutung. Wenn man berücksichtigt, daß Ahmed Gjub Pascha kaum mehr als eine Meile von Banja entfernt steht, daher jeden Tag diesen Ort nehmen und somit die einzige Rückzugslinie des Horvatovich besetzen kann, so erscheint der Vorstoß des Horvatovich gegen Knjazevac und die Tresibaba-Höhen ein umsonstiger zu begreifendes Wagniß, als auch Zajcar und das Döfilé von San Augusto bei Bratanica von Osman Pascha besetzt sind und Horvatovich, wenn Ahmed Gjub Pascha Banja besetzen sollte, keine andere Wahl hat, als sich über die unwegsamen und pfadlosen Waldgebirge der Vorovivovska-Planina und Lukavica-Planina nach Lukowo und Paracin durchzuschlagen.

— 23. August. Ein Telegramm des Special-Correspondenten der Breslauer Zeitung aus dem türkischen Hauptquartier Drazevac vom 21. d. M. bestätigt das Vordringen des Armeekorps von Ali Saib Pascha auf dem linken Morawa-Ufer gegen Alessinac. „Die Arnauten“, berichtet der genannte Correspondent, „griffen die sehr starken serbischen Schanzen bei Grejac-Teska und

Norah.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.

Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Michael blickte mich noch einmal an — ein schrecklicher Blick aus seinen funkelnden schwarzen Augen — dann hob er drohend den Arm und erwiderte: „Es muß sein, denn Niemand noch hat je meinen Entschluß geändert. — Die Meinige wirst Du, und sollte ich dafür auch noch einmal am Galgen baumeln.“

Nach diesen Worten sprang er über einen tiefen Graben, eilte in's Holz und war bald unsern Augen entchwunden. Dann wandte sich mein Befreier zu mir und sagte lächelnd: „Auf Ehre, ein hartnäckiger Verehrer, wie es mir scheint, aber ebenso gefährlich für Euch wie für Andere. — Wie seid Ihr nur in die Hände dieses Schufstes gefallen? Ein Glück, daß ich gerade heute Kaninchenschnellen aufgestellt, sonst hätte Ihr an diesem Wege lange umsonst nach Hilfe schreien können.“

Da ich mich nicht anders rechtfertigen konnte, so erzählte ich, daß ich eine Waise sei, und gezwungen gewesen, aus dem Zigeunerlager zu entfliehen, um nicht das Weib des Hauptmanns zu werden. Er hörte aufmerksam zu, und sagte, als ich geendet: „Und was gedenkt Ihr zu thun? Tug, wie Ihr seid, schön dazu, würde Euch in

der Stadt von allen Seiten Gefahr drohen. Ich habe Euch ein Anerbieten zu machen. Die Frau eines einer Unteroffiziere — ich bin Offizier — wird auf meine Verwendung bereit sein, Euch aufzunehmen, bis sich etwas für Euch findet, wodurch Ihr Euren Unterhalt verdienen könnt. Seid Ihr bereit, auf meinen Vorschlag einzugehen?“

Was sollte ich thun? Ohne Schutz und Mittel in der Fremde, in steter Gefahr, von Michael wieder aufgefunden zu werden, blieb mir keine weitere Wahl. Ich heftete also einen zugleich dankbaren und forschenden Blick auf meinen Retter, der mir so zu sagen vom Himmel gesandt war, und sagte ihm, daß ich mich seinem Schutze anvertrauen wolle.

Ich kann Euch gleich hier eine Beschreibung von ihm geben, da ich seiner noch mehrfach zu erwähnen habe. Er hieß George Harley, war vierundzwanzig Jahre alt, gleich mir verwaist, ohne Vermögen, da er das seinige bereits verschwenden, und besaß nur, was ihm seine Capitänsstelle einbrachte. Er hatte einen offenen, ehrlichen Charakter, war zwar nicht frei von den Schwächen und Fehlern seines Standes, aber wie ich aus Erfahrung weiß, noch besser als Tausende seines Gleichen. Capitän Harley brachte mich wirklich zu der Frau eines Unteroffiziers, die sich meiner sehr freundlich annahm.

Nach einigen Tagen kam er, um sich nach

mir umzusehen, erkannte mich aber kaum wieder, denn ich hatte meine Zigeunerkleider abgelegt und trug einen Anzug, den ich schon in Mr. Howard's Hause besessen. Auch er war verändert, denn anstatt des Jagdbrodes trug er die kleidsame Uniform der leichten Dragoner.

Wir hatten eine lange Unterredung miteinander, denn ich erzählte ihm meine Lebensgeschichte so genau, wie Ihr sie jetzt wißt. Als ich meine Flucht mit Harry Costus erwähnte, rief er zornig: „Der elende Schuft, also auch Euch hat er betrogen und bestohlen?“ — Wir waren Freunde von Kindheit an, das jedoch konnte nicht hindern, auf meinen Namen Geld zu leihen und meine Unterschrift nachzuahmen, wodurch er mir eine bedeutende Summe Geldes gestohlen. Dafür aber hatte ich eines Tages die Genugthuung ihn in der Morgue zu sehen, denn ich war gerade in Paris, als dieser Elende einen Selbstmord beging.

Während der nächsten Wochen besuchte Harley mich fast täglich, und auch einem weniger scharfen Beobachter, wie ich es war, wäre nicht entgangen, daß meine Schönheit ihn immer mehr anzog und bezauberte. Auch ich liebte ihn, liebte ihn wahrhaft und innig; sein achtungsvolles Benehmen gegen mich hatte ihm schnell mein Herz gewonnen.

Wohin schließlich dies Verhältniß geführt, läßt sich leicht errathen, es ereignete sich aber ein

Mosring am linken Ufer der bulgarischen Morawa an; die Serben wurden geschlagen und erlitten große Verluste; die Anrainer zeigten die äußerste Tollkühnheit. Somit sind die Türken auch auf dem linken Morawa-Ufer im Vorrücken begriffen; auf dem rechten Morawa-Ufer halten sie bekanntlich die Höhen südlich von Metinac, vorwärts Stanai, besetzt und wird somit der eiserne Ring, der sich um die serbischen Werke herumzieht, immer dichter und enger. Ein Konstantinopeler Telegramm zeigt uns bereits die unmittelbar bevorstehende Beschließung der Werke von Metinac an. (N. fr. Pr.)

Tages- Rundschau.

Berlin, 22. August. In parlamentarischen Kreisen rufen, wie der „Tribüne“ berichtet wird, die auffallend zahlreichen Fälle von Resignation bisheriger Abgeordneter auf ihre Mandate ernste Bedenken hervor, zumal diese Erscheinung nur auf liberaler Seite hervortritt und, wie man mit Recht befürchtet, den Plänen der Gegner ungeahnten Vorschub leisten könnte. Es haben daher unter einzelnen Abgeordneten Vesperechungen zu dem Zwecke stattgefunden, entweder die verzichtslustigen Kollegen ihrer bisherigen Thätigkeit zu erhalten oder durch Empfehlung derselben Ersatzmänner zu erlangen. — Bezüglich der mit der neuen Gerichts-Verfassung verbundenen anderweiten Regelung der Gehalte für die Richter erster Instanz erfährt die „Magd. Ztg.“ von wohlunterrichteter Seite, daß nach Abschluß der Regierung das Gehalt der Richter in erster Instanz in Zukunft mit 2400 Mk. beginnen und mit 6000 Mk. abschließen solle. Auch wird beabsichtigt, den erstinstanzlichen Richtern, wenigstens den Landgerichts-Räthen, die vierte Rangklasse anzuweisen, während die Kreisgerichts-Räthe gegenwärtig zwischen der vierten und fünften, und die Kreis-Richter in der fünften Rangklasse stehen.

Berlin, 22. August. Wie aus Salonichi berichtet wird, fand gestern die Degradation der bei der hiesigen Affaire kompromittirten türkischen Offiziere und sodann die Salutarung der deutschen und französischen Flaggen statt. Der deutsche und der französische Consul, Vertreter der in Salonichi anwesenden fremden Kriegsschiffe, der türkische Gouverneur, mehrere fremde Consulen und Abtheilungen türkischer Truppen haben diesem Akte beigewohnt. Contre-Admiral Batsch tritt morgen mit den Schiffen „Kaiser“ und „Deutschland“ die Rückreise an.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die Noth- und Booten-Signalordnung für Schiffe auf See und auf den Küstengewässern. Es werden drei Nothsignale bei Tage und drei bei Nacht eingeführt und genau beschrieben, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß diese Signale für keinen andern Zweck angewandt werden dürfen, als wenn das Schiff wirklich in Noth und Gefahr ist. Desgleichen werden zwei Booten-Signale bei Tage und zwei bei Nacht eingeführt, die ebenfalls nur zu dem ganz bestimmten Zweck gebraucht werden dürfen, wenn das Schiff eines Booten bedarf.

Für das Verhalten der Schiffer nach einem Zusammenstoß auf See schreibt eine gleichzeitig erlassene kaiserliche Verordnung vor, daß jeder Schiffsführer dem andern zur Abwendung oder Verringerung der nachtheiligen Folgen des Zusammenstoßes den erforderlichen Beistand zu leisten habe, soweit er dazu ohne erhebliche Gefahr für das eigene Schiff und die darauf befindlichen Personen im Stande ist. Die Schiffe sollen daher so lange bei einander halten, bis ihre Führer sich darüber Gewißheit verschafft haben, daß keines derselben weiteren Beistandes bedarf. Vor der Fortsetzung der Fahrt hat jeder Schiffsführer dem andern den Namen, das Unterscheidungs-Signal, sowie den Heimaths-, den Abgangs- und den Bestimmungshafen seines Schiffes anzugeben, wenn er dieser Verpflichtung ohne Gefahr für das Letztere genügen kann. Diese Verordnung tritt mit dem 1. September in Kraft.

Bei der Reichsbank wird eine engere Verschmelzung des Giro- und des Lombard-Verkehrs beabsichtigt.

Es wird diese Maßregel jedenfalls sehr wesentlich zu einer Belebung des Giroverkehrs beitragen, da alsdann auch die im Lombard befindlichen Depots der einzelnen Kunden mit als Deckung für die Dispositionen im Giroverkehr werden behandelt werden können.

Die Ableistung des Manifestationseids bei der Beitreitung rückständiger Staats- oder Gemeindefeuern ist neuerdings Gegenstand einer Meinungsverschiedenheit zwischen verschiedenen Behörden gewesen. Die Steuerbehörde hielt sich für berechtigt, diesen Eid zu verlangen, die Regierung zu Potsdam hielt sie dagegen für nicht berechtigt. Der Streit kam vor das Stadtgericht und dann vor das Kammergericht. Beide Behörden hielten den Eid nicht nur für zulässig, sondern entschieden, daß er sogar durch Personalhaft erzwungen werden könne. Dieser Meinung hat sich nun auch der Finanzminister angeschlossen.

Wie man der „Magd. Ztg.“ mittheilt, sind an maßgebender Stelle gegenwärtig Maßregeln in Aussicht genommen, die dahin gerichtet sind, daß die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militär-Dienst nicht mehr wie bisher auf den Gymnasien und Realschulen einfach ersehen werden kann, sondern auch hier an ein Examen, vielleicht gar an das Abiturienten-Examen, geknüpft werden soll. Mit Einführung dieser Maßregel bezweckt man vor Allen, die Gymnasien von denjenigen Schülern zu entlasten, welche auf dem Gymnasium nichts weiter als die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst suchen; man gedenkt solche Schüler auf die Anstalten hinzuweisen, welche ihnen neben der gewünschten Berechtigung eine geignete und abschließende Bildung geben.

Strasburg, 19. Aug. Zur Germanisation des neuen Reichslandes berichtet man der „Voss. Ztg.“: „Bekanntlich wurden seit einiger Zeit diejenigen elsh-lothringischen Eltern, welche ihre Kinder in Frankreich erziehen lassen, durch offizielle, aber noch nicht ausgeführte Drohungen und Warnungen zu bewegen versucht, ihre Kinder deutschen Schulen anzuvertrauen, insbesondere wurde ihnen angelobtet, daß diese Kinder fortan das elterliche Haus bezw. das Land in den Ferienzeiten, also überhaupt nicht mehr besuchen dürften. Nur in vereinzelten Fällen und besonderer Erlaubnis vorbehalten, wollte die Regierung hiervon Ausnahmen machen. Daß diese Maßregel, Kindern den zeitweiligen Aufenthalt in der Heimath zu verbieten, weil sie in derselben nicht bleiben wollen, wirklich ausgeführt werden würde, haben Viele bezweifelt, — waren doch juristische und moralische Gründe genug dagegen geltend zu machen; allein nichtsdestoweniger geschah das Unerwartete. Es sind nach Eintritt der letzten Ferien an verschiedenen Orten junge Elsh-Lothringer, welche heimlich herbeigekommen waren, um die Eltern wieder zu sehen, von der Polizei verhaftet worden, sofort wieder zurückzuführen, widrigenfalls sie per Schub über die Grenze geführt werden würden, und die jungen Leute mußten sich, so schwer es ihnen und den betreffenden Eltern auch geworden sein mag, diesem Ausweisungs-Befehle fügen.“

Wett, 23. August. Bezüglich einer eventuellen Mediation bestehen unter den Mächten nach dem Vester Lloyd zwei Gruppen, die Drei-Kaiser-Gruppe und eine zweite, welche England, Frankreich und Italien umfasse. Diese „englische Gruppe“ erachte ein Eingreifen in die Friedensverhandlungen nur dann thunlich, wenn europäische Verträge alterirt werden. Die Gruppe der Kaiser-mächte möchte von vornherein die Pforte mit gebundener Marschroute in die Friedensverhandlungen senden.

Die serbische Skupschtina ist nunmehr auf den 28. August einberufen. Daß ihr die Friedens-Frage zur endgültigen Entscheidung vorgelegt werden soll, ist außer Zweifel, und der Termin augenscheinlich mit Rücksicht darauf gestellt, daß inzwischen die Entscheidung auf dem Kriegs-Schauplatz voraussichtlich gefallen sein wird.

Die Ereignisse im Orient, die viel tiefer als die Wirren der pyrenäischen Halbinsel, in das europäische Staaten-Weesen eingreifen, drängen das Interesse für dieselbe mehr und mehr in den Hintergrund, und doch bereitet sich dort Mancherlei vor, was auch auf diesem

heissen Boden wieder ein blutiges Schauspiel in Sicht steht. Dem Briefe eines in Spanien lebenden Deutschen entnimmt das „Frankf. Journ.“ Folgendes: „Ohne Kampf werden thatsächlich die Basen ihre Fueros nicht aufgeben; darüber sind Stadt- und Land-Bevölkerung derselben Meinung. Bei dem kaum beendigten Bürger-Kriege hielten die Städte trenn zur Madrider Regierung; in dem Kampf aber um die alten Vorrechte werden sie mit dem Volke gehen, und droht hier ein neuer und leicht noch hartnäckiger Kampf, als der frühere war, und an den ohne Zweifel auch der Präsident seine abenteuerlichen Pläne wieder anknüpft. Im Süden, zunächst Andalusien, glaubt man an einen baldigen Aufstand in den baskischen Provinzen und harret nur darauf, um gleichfalls sich gegen die bestehende Regierung, wenn auch aus ganz anderen Gründen, zu erheben. Dort gehen die Absichten darauf hinaus, Alfonso unmöglich zu machen und die Republik zu proklamiren. Bei dem Volk im Norden ist Don Carlos noch immer populär, und dasselbe hält seinen Sturz mehr für eine Folge der Bestechung und Verrätherie, als des Siegs der militärischen Macht seiner Gegner. Daß der Präsident so klug war, gleich beim Beginne des Kampfes den Basen ihre Fueros unter der alten heiligen Eide zu Guernica zu beschwören, wie es die alten Könige gethan, erhält ihm noch immer die Sympathie des Volkes, und die Geistlichkeit bestärkt dasselbe darin, indem sie ihm mit diesem zweifelhaften Helben seinen alten „alleinseigmachenden“ Glauben und seine alten verbrieften Vorrechte identificirt.“

Von Portugal ist sonst selten in den Blättern die Rede, jetzt aber erweckt das stille Land, der halbvergessene romanische Luhenposten durch seine wirtschaftlichen Zustände viel Aufmerksamkeit. Die finanzielle Krise, von der uns der Telegraph unterrichtet, scheint furchtbar zu sein. Sie hat sich von Porto nach der Hauptstadt erstreckt; die Banken wurden von den Gläubigern förmlich gestürmt und mußten ihre Kassen schließen. Einige haben schon ihre Zahlungen eingestellt, angeblich nur darum, weil es ihnen an Bargeld fehlt. Man hofft, daß nächstens große Rimeffen aus London eintreffen.

Rom, 22. August. Es bestätigt sich, daß die im Oriente stationirte italienische Flotte den Befehl erhielt, nach Italien zurückzukehren. Es werden nur einige Stationschiffe do zu verbleiben.

New-York, 4. August. Der Prozeß gegen den Ex-Kriegs-Minister Belknap kam am Dienstag zum Abschluß. Daß dieser so ausfiel, wie es der Fall gewesen war nach einem über die Modalität der Abstimmung Tags vorher gefaßten Mehrheits-Beschlusse eine ausgemachte, mit Gewißheit vorherzusehende Sache. Der geständige Beschuldigung Belknap wurde bei dem ersten Anklage-Artikel mit 35, bei den vier übrigen mit 36, resp. 37 Stimmen gegen 25 für „schuldig“ erklärt, d. h. da die Schuldig-Erklärung eine Mehrheit von zwei Dritteln der Abstimmenden gebürte, der Hauptsache und der Wirkung nach als „nicht schuldig“ erkannt, und in Folge dessen eine freisprechende Entscheidung in die Akten eingetragen. Daß dieses Ende der vielbesprochenen Angelegenheit berechtigt, das frühere Urtheil, daß der ganze Prozeß von Anfang bis zu Ende eine elende, von gemeinem Partei-Geiste geleitete Poffe war, zu wiederholen, wird aus einer kurzen Hinweisung auf das Verfahren, welches es ermöglichte, Belknap für „unschuldig“ zu erklären, hervorgehen. Der Senat beschloß vorher mit einfacher Majorität, daß die Abstimmung durch die an jeden Senator einzeln zu richtende Frage: „Schuldig oder Nichtschuldig?“ erfolgen, und daß dabei, Seidem die Motivirung seiner Antwort je nach seiner Ueberzeugung mit oder ohne Rücksicht auf die Vorfrage der Zuständigkeit des Senates oder auf die merita causae selbst freistehen sollte. Das heißt mit anderen Worten: die einfache Majorität beschloß im Voraus, daß durch unzeremonielle Vermischung der formellen Vorfrage, ob Belknap in Folge seiner Resignation überhaupt noch Gegenstand eines konstitutionellen „Impeachment“ sein könnte, mit der materiellen Haupt-Frage, ob durch den geführten Beweis seine Schuld erwiesen worden, jedem

unerwarteter Fall, der schnell die Sache zur Reife brachte. Ich war öfter am Abend ausgegangen, um die mir unentbehrliche frische Luft zu genießen, hatte aber stets die Vorsicht beobachtet, mich bis zur Unkenntlichkeit zu verhüllen, aus Furcht, Michael könne sich in Canterbury aufhalten und mir begegnen.

An dem letzten Abend nun ward ich von einem fremden Mann verfolgt, dessen Zudringlichkeit mich schließlich gezwungen, schneller als sonst in meine Wohnung zurückzugehen. Dennoch maß ich seiner Verfolgung so wenig Wichtigkeit bei, daß ich schon am nächsten Morgen nicht mehr daran dachte.

Früher als sonst erschien Harley, und kaum hatte er Platz genommen, als eins der Kinder des Hauses mir ein versiegeltes Briefchen brachte, welches es von einem vornehmen Herrn für mich empfangen haben wollte.

Mein Beschützer schien erstaunt, wechselte aber die Farbe, als er die Handschrift auf dem Brief, den ich ihm gegeben, erblickte und sagte mit erregter Stimme: Du bist erst so kurze Zeit in Canterbury, Norah, und hast schon eine glänzende Eroberung gemacht!

„So ist es ohne mein Vorwissen geschehen.“

„Wirklich? Du kennst also den Schreiber dieser Zeilen nicht?“

„Wie sollte ich? Aber laß mich wenigstens seinen Namen wissen!“

Dieser Aufforderung zufolge erbrach und las er den Brief, den er mir reichte, indem er fragte: „Bist Du gestern Abend verfolgt worden? Hat Dich Jemand angerebet?“

„Ja, doch gab ich keine Antwort, ging aber nicht weiter und suchte so schnell wie möglich dieses Haus zu erreichen.“

„Es wäre doch arg, wenn Dir durch solche Unversämtheiten die Wege sollten verkümmert werden. — Aber ich werde schon Sorge tragen, daß Du hinfort ungestört durch die Straßen gehen kannst. Darf ich den Brief behalten? denn Du scheinst keine große Neigung zu haben, den Inhalt zu erfahren.“

Schweigend reichte ich ihm das Papier, er steckte es in die Tasche, nahm Abschied von mir und entfernte sich schnell. Der Tag verging unter den gewöhnlichen Beschäftigungen, und da der Abend kam, ohne wie gewöhnlich meinen Beschützer zu bringen, ward ich unruhig, zumal der Sergeant, in dessen Hause ich mich aufhielt, ernst und gedankenvoll heimkehrte, was sich jedoch leicht durch Regimentsangelegenheiten erklären ließ.

Aber auch der folgende Tag verging, ohne daß ich Harley sah, und erst am folgenden Tage hörte ich seinen wohlbekannten Tritt auf der Treppe. Ich eilte ihm entgegen, öffnete ihm schnell die

Thür, fuhr jedoch bei seinem Anblick zurück, so sehr hatten ihn die vergangenen 24 Stunden verändert. Auf meine ängstliche Frage, was geschehen sei, antwortete er mir: „Du hast gewiß schon von meiner wahnsinnigen Handlungsweise gehört, oder hat wirklich der Sergeant Dir Alles verschwiegen?“

„Ich weiß von nichts, Kapitän Harley,“ entgegnete ich, ihn besorgt betrachtend.

„So weißt Du nicht, daß ich nicht länger Offizier bin? daß ich vor ein Kriegsgericht gestellt werde und die Reiben meiner bisherigen Kameraden verlassen muß? — Meine unselige Festigkeit ist an Allem schuld und daher auch wird Niemand mein trauriges Schicksal beklagen.“

„Aber sagt mir doch, was geschehen ist, Kapitän Harley?“ fragte ich, da ich den Zusammenhang noch immer nicht verstand. „Nie und nimmer werde ich glauben, daß Ihr eine ehrlose Handlung begangen.“

„Was geschehen, wirst Du gleich erfahren, sage mir jetzt nur, ob Du, da ich meinen Dienst verlassen muß, mir folgen, mein unsicheres Loos, denn ich bin fast arm zu nennen, mit mir theilen, kurz, Dein Geschick an das meinige fesseln willst?“

Statt aller Antwort warf ich mich in seine Arme, gelobte, ihn nie zu verlassen, die Freuden und Leiden seiner künftigen Tage mit ihm zu theilen, auf immer ihm nur allein anzugehören.

(Fortsetzung folgt.)

Partei-Manne Gelegenheit gegeben werden solle, die für die Partei wünschenswerthe Freisprechung des überwiegenden Bestechungs herbeizuführen. — Das gesammte Verfahren des Senates im Belsnap-Prozess wird als ein gemeines Partei-Mandir der entschiedenen Verurtheilung durch den denkenden und urtheilenden Theil des Volkes kaum entgegen. In ihren Wirkungen auf die Wahl-Campagne darf jedoch die „Freisprechung“ Belsnap's keineswegs unterschätzt werden. Sie kann folgerichtiger Weise kaum verfehlen, ein weiterer Nagel zum Sarge der Partei zu werden, die hier an einer hohen Stelle ihrer nationalen Repräsentation von Neuem einen schlagenden Beleg ihrer vollständigen Unfähigkeit abgelegt hat, bei der Entscheidung über die wichtigsten National-Interessen sich auf einen anderen Standpunkt, als den der gemeinsten Partei-Politik zu erheben. Zur Krönung der Partei-Posse fehlt jetzt nur noch die Ernennung Belsnap's zu irgend welchem hohen Vertrauens-Posten der Regierung, eine Ernennung, der konstitutionell nichts entgegenstehen würde, und der die Bestätigung des hohen Senates schon um deswillen kaum entgegen kämte, weil diese eine nachträgliche Rechtfertigung des Votums vom 1. August involviren würde. (N.-Y. H.-Z.)

Schlosser = Denkmal.

Unter den Männern der Wissenschaft, die in schweren Zeiten unentwegt in Wort und Schrift das Banner der Wahrheit, der Freiheit und des Rechtes hoch hielten und als Schriftsteller wie als Lehrer im edelsten Sinne des Wortes die Erzieher des deutschen Volkes geworden sind, nimmt Friedrich Christoph Schlosser einen unbestrittenen ersten Stellen ein. Noch leben Viele, die den geraden Sinn und den edlen Freimuth des Mannes persönlich zu würdigen Gelegenheit hatten: Tausende sind es, die einst zu seinen Füßen saßen und voll Bewunderung dem über Fürsten und Völker streng, aber gerecht urtheilenden Richter gelauscht; und aber Tausende sind es, die in seinen Geschichtswerken über die ewigen Gesetze, nach denen die Entwicklung der Völker sich regelt, Aufklärung und Belehrung fanden und finden.

Mag auch die rüstig fortschreitende Wissenschaft Manches in seinen Werken überholt haben: die Gesamtheit seines Wirkens, den sittlichen Ernst seiner Auffassung, den schroffen Freimuth seiner Rede wird die Nation in Ehren halten müssen und nicht vergessen dürfen, welche mächtige Verbündete diese Geschichtsschreibung unserer Nation in den harten Ringen um ihre politische Freiheit gewesen ist.

In Erwägung dieser großen Verdienste Schlosser's sind die Unterzeichneten zusammengetreten, um den großen Lehrer seines Volkes an seinem Geburtsorte Sever (im Großherzogthum Oldenburg), und zwar zum 17. November 1876, als dem Tage der Säcularfeier seines Geburtstages, ein Denkmal zu errichten.

Nachdem sein Geburtsort selbst verhältnismäßig ausnehmende Beiträge zu diesem Zwecke zusammengebracht, wenden wir uns voll Vertrauen an alle Freunde, Schüler und Verehrer Schlosser's, sowie an alle gebildeten Deutschen des In- und Auslandes mit der Bitte um Beiträge, damit das Denkmal ein des unvergesslichen Mannes würdiges werde.

Das Comitee für das Schlosser = Denkmal.

Bürgermeister v. Harten in Sever.
Oberamtmann von Heimbürg in Sever u.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit
ohne Medicin und ohne Kosten durch
die Gesundheits = Mehlspeise:

Revalescière Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80.000 Certifikaten über Genehungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Würger, Medicinalrath Dr. Angellstein Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dédé, Dr. Ure, Gräfin Castlestuart, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80.000 Certifikaten. Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan.

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenauflage, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Binderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

No. 75.877. Florian Köller, K. K. Militärverwalter, Großwarden, von Lungen- und Luftröhrenkatarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75.970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifeltsten Grade von Brustübel und Nerven-zerrüttung.

No. 65.715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75.928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen u.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pfd. Mk. 1.80 Pf., 1 Pfd. Mk. 3.50 Pf., 2 Pfd. Mk. 5.70 Pf., 12 Pfd. Mk. 28.50 Pf.

Revalescière Chocolatée 12 Tassen Mk. 1.80 Pf., 24 Tassen Mk. 3.50 Pf., 48 Tassen Mk. 5.70 Pf. u. s. w.

Revalescière Biscuiten 1 Pfd. Mk. 3.50 Pf., 2 Pfd. Mk. 5.70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28-29 Passage (Kaiser-Galerie) und 163-164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei

Julius Wolff.

Auction.

Am
Dienstag den 29. August cr.,
Vormittags 11 Uhr,
sollen vor dem Königl. Kreisgerichts-
Gebäude hiersebst
eine Kuh, zwei Schweine und
zwei Schafe

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in kassenmäßiger Münze verkauft werden.

Landsberg a. W., den 18. August 1876.

Meyer,
gerichtl. Auktions-Commissarius.

Ein Buch, welches 60 Auf-
lagen erlebt hat, bedarf wohl
keiner weiteren Em-
pfehlung, diese Thatsache ist ja der
beste Beweis für seine Güte. Für
Kranke, welche sich nur eines be-
währten Heilverfahrens zur Wieder-
erlangung ihrer Gesundheit bedienen
sollten, ist ein solches Werk von
doppeltem Werth und eine Garantie
dafür, daß es sich nicht darum handelt,
an ihren Körpern mit neuen Arzneien
herumzuerperimentiren, wie dies noch
sehr häufig geschieht. — Von dem
berühmten, 500 Seiten starken Buche:
„Dr. Viry's Naturheilmethode“ ist
bereits die 60. Auflage erschienen.

Tausende und aber Tausende ver-
danken der in dem Buche besprochenen
Heilmethode ihre Gesundheit, wie
die zahlreichen, darin abgedruckten
Atteste beweisen. Versäume es daher
Niemand, sich dies vorzüglich populär-
medizinische, 1 Mark kostende
Werk baldigst in der nächsten Buch-
handlung zu kaufen oder auch gegen
Einsendung von 10 Briefmarken
à 10 Pf. direkt von Richter's Verlags-
Anstalt in Leipzig kommen zu lassen,
welch Letztere auf Verlangen vorher
einen 100 Seiten starken Auszug
daraus gratis und franko zur Prüfung
versendet.

Neue Sendungen

besten

Portland = Cement,

Gyps, Chamott-Steine, Eisenbahnschienen,
Biehsalz u. empfiehlt billigt

Heinrich Gross.

Einem geehrten Publikum die ergebene
Anzeige, daß mein Lager
fertiger Herren- u. Knaben-
Garderobe

für den Herbst und Winter aufs reichhaltigste
assortirt ist.

Durch besonders vortheilhafte Einkäufe bin
ich in den Stand gesetzt, sämtliche Waaren noch
10 Prozent unter den bisherigen Preisen abzugeben.

Zugleich empfehle ich

Einsegnungs - Anzüge

von 5 1/2 Thlr. an,

Arbeits-hosen, Cordhosen von 27 1/2 Sgr. an.

A. Wittenberg's Kleider-Halle.

Ausverkauf! Im goldenen Lamm. Ausverkauf!

Sämmtliche Gegenstände werden zu jedem nur annehmbaren Preise abge-
ben. 3 Paar Stulpen 10 Sgr., 4 Paar Kinderstrümpfe 10 Sgr., große seidene Herren-
und Damentücher, Stück 20 Sgr.

Bisquits,
Albert u., aus der Fabrik von F. Krietsch
in Würzen, empfindet und empfiehlt als
etwas ganz feines
Carl Klemm.

Ein
Arbeitspferd
ist zu verkaufen beim
Steinsetzmeister Strehl.

Meine Catarrhbröden
mildern jede Heiserkeit und jeden catarrha-
lischen Husten und sind vorrätzig bei
Carl Klemm.

Dr. H. Müller, prakt. Arzt u.
billig zu verkaufen.
Näheres Biedowstraße 35 bei
Frau Wittwe Hoppe.

Zur Einsegnung
empfehle mein Lager schwarzer
Luche und Buchskins,
auch fertiger Anzüge hiermit ergebenst.
Gustav Bodihn,
Markt No. 5.

Bergament = Papier
bei
Fr. Schaeffer & Co.
Ein schwarzer Einsegnungs-Papier ist bil-
lig zu verkaufen
Friedebergerstraße 8.

Ein Clavier (Flügel) ist
billig zu verkaufen.
Näheres Biedowstraße 35 bei
Frau Wittwe Hoppe.

Freitag früh 12 1/2 Uhr starb nach
langem und schwerem Leiden meine
innigstgeliebte Frau und Mutter meines
einzigen Kindes,

Mathilde,

geb. Hanf.

Dies zeigt allen Freunden und
Bekannten mit der Bitte um stille
Theilnahme tiefbetrubt an

F. Liskmann.

Die Beerdigung findet heute Sonnt-
abend Nachmittag 6 Uhr vom Trauer-
hause Theaterstraße 3 aus statt.

Dankagung.

Allen denen, welche meine liebe Frau,
unser unvergessliche Mutter und Schwieger-
mutter, Ernestine Schenk, geb.
Krohn, zu ihrer letzten Ruhestätte be-
gleitet haben, insbesondere dem Herrn
Prediger Funke, unsern tiefgefühltesten
Dank.

Die Hinterbliebenen.

Dankagung.

Allen denen, welche meine liebe Frau,
unser unvergessliche Mutter, Schwieger- und
Großmutter

Marie Bartel

zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet haben,
insbesondere dem Herrn Prediger Funke
und dem Patriottischen-Wehrverein, unsern
tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Auction.

Am

Montag den 28. August cr.,
Vormittags 9 Uhr,

soll in der Wohnung
des Gutsbesizers Carl Müller
in Friedrichsthal:

1 Regulator, 2 Polysander-Klei-
derspinde, 1/2 Dbd. Mahagoni-
Nohrstühle und 1 Mahagoni-
Wäschebind

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zah-
lung in kassenmäßiger Münze verkauft
werden.


Landsberg a. W., den 18. August 1876.

Meyer,

gerichtl. Auktions-Commissarius.
Friedrich Marienbader Brunnen ist ab-
zulassen
Eisenbahnstraße 8.

Zur Einsegnung
empfehle eine reichhaltige Auswahl von
Confections,
als:
Calmas, Westen, Fichus und Jaquets,
sowie ein großes Lager von
Long-Châles, Grandfonds, Velours und
Rips = Tüchern
zu sehr billigen Preisen.
J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

Hamburg - Amerikanische
Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.
Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen
Hamburg und New-York,
Hävre anlaufend, vermittelt der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe
Pommerania 30. August. Lessing 13. September. Frisia 27. September.
Suevia 6. September. Wieland 20. September. Cimbria 4. Oktober.
und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.
Passagepreise: 1. Kajüte Mk 500, 2. Kajüte Mk 300,
Zwischendeck Mk 120.
Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte
August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,
in **HAMBURG.**
(Telegramm-Adresse: **Bolten, Hamburg.**)
wie der concess. General-Agent **Wilhelm Mahler** in Berlin, Invalidenstr. 121/80.

Königl. Ostbahn.

Die Geschäfte eines
Bahnarztes
für die Strecke von Bieh incl. bis Friedberg excl. sind vom 14. September cr. ab an einen approbirten Arzt zu vergeben.
Neben freier Fahrt wird ein entsprechendes Honorar gewährt.
Offerten sind an die unterzeichnete Kommission Königsbergerstraße No. 4 franco einzusenden, wofür auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.
Berlin, den 19. August 1876.
Königl. Eisenbahn-Kommission.

Zur Einsegnung
empfehle
schwarze Seiden-Stoffe,
Thibet, Alpacca,
ganz- und halbwollen,
Rips und Cachmir,
schwarz und couleurt, in nur guter Waare zu den billigsten Preisen.
J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

Salon-,
Eisch- und Hänge-
Petroleum - Lampen,
von den einfachsten bis zu den elegantesten, zu billigsten Preisen empfiehlt
Gustav Köhler,
Wallstraße 56.
Anderer Unternehmungen halber bin ich Willens, mein Schmiede-Grundstück nebst Zubehör zu verkaufen, resp. zu verpachten. Anzahlung beim Verkauf nur 500 Thlr. Offerten sub **C. S. 21** an die Central-Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co.,** Frankfurt a. O., zu richten.

Durchregnende
Papp = Dächer
werden mittelst unserer geprüften und empfohlenen
Ydronix-Präparate
vollständig wasserdicht gemacht und genügt hierzu ein einmaliges Ueberstreichen. Die Anwendung dieser Maschinen ist einfach und von jedem Arbeiter mit Leichtigkeit auszuführen.
Zu neuen Bedachungen offeriren wir
Idronix-Dachpappen,
geprüft und empfohlen von der Königlich Preussischen Regierung. Es ist dieses die leichteste, beste und billigste Bedachung, die systematisch ausgeführt, nie reparaturbedürftig ist.
Unsere Brochüre, die Dachdeckungsfrage besprechend, wie Gebrauchs-Anweisung und Consumberechnung gratis.
M. M. Herzfeld & Sohn,
in Sorau, Niederlausitz,
Dachpappen - Asphalt - Fettaaren-Fabrik. (4230)

Dach = Pappen
in ganz vorzüglicher Qualität zu äußerst billigen Preisen empfiehlt
Gustav Köhler,
Wallstraße 56.
Rüdersdorfer
Stein = Kalk
täglich
aus dem Ofen auf
Kalkwerk von
Julius Friedrich.
Wirthschafts-Verkauf.
Eine in Vieh belegene, circa 37 Morgen große
Landwirthschaft
mit darauf stehenden neuen Gebäuden ist sofort mit, auch ohne Ernte gegen geringe Anzahlung billig zu verkaufen.
Wo? Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Zuweilen das einzige
Rettungsmittel.
Neuenhagen, 13. März 1876. Ihre Malz-Chocolade und Brust-Malz-Bonbons haben sich heilsam bei mir erwiesen.
Aug. Jochade. Die Aerzte verordnen fast allgemein die Hoff'schen Malzfabrikate gegen die Leiden der Athmungs- u. Verdauungswerkzeuge.
Metz, 30. Januar 1876. Mein Arzt erklärte Ihr Hoff'sches Malz-Extract für das Einzige, was meine Frau noch retten könnte. A. Moyse, Arsenalstrasse 14/16.
Verkaufsstelle bei
Gustav Heine.

Eiserne Sauge-Pumpen
liefern bei 2 1/2, 3, 3 1/2, 4" Kolbendurchm. zu 20, 24, 33, 42 Mark.
Complete Abessinier Brunnen
kosten in Verbindung mit obigen Pumpen und 12 Fuß Rohr resp. 33, 42, 54, 72 Mark, jed. Fuß länger 60, 80, 100, 140 Mark. Außerdem liefern Spritzpumpen, Garten-sprizen, Ketten-, Sauger-, Sauge- und Druck-Pumpen, Erdbohrer etc. (D. 5267)
Hermann Blasendorf,
Berlin S., Luisenauer 1d.
Spezielle Preiscurante gratis. Vertreter, wo noch nicht vertreten, erwünscht.

Silione,
vom Miltzerium concessonirt, reinigt binnen 14 Tagen die Haut von Leberflecken, Sommerprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Rötze der Nase, sicheres Mittel gegen Flechten und skrophulöse Unreinheiten der Haut, à Fl. 1 Thlr., halbe 15 Sgr.

Bart-Erzeugungs-
Pomade,
à Dose 1 Thaler, halbe Dose 15 Sgr.
In 6 Monaten erzeugt diese einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren. Auch wird diese zum Kopshaarwuchs angewandt.

Haarfärbemittel,
à Flasche 25 Sgr., halbe Flasche 12 1/2 Sgr. färbt sofort echt in Blond, Braun und Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dagewesene.
Enthaarungsmittel,
à Fl. 25 Sgr., zur Entfernung der Haare, wo man solche nicht gern wünscht, im Zeitraum von 15 Minuten ohne jeden Schmerz und Nachtheil der Haut.
Erfinder **Rothe und Comp.** in Berlin.
Die alleinige Niederlage befindet sich in Landsberg a. W. bei
C. L. Minuth.

Chocoladen
der
Kaiserlich Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik:
Gebrüder Stollwerck
in **Cöln,**
wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in Landsberg a. W. bei Conditor **Rud. Baethke** und bei **Friedr. Hammel** und in Vietz bei **J. G. Prinz.**
In der „Gartenlaube“ 1875, No. 7 empfohlen:
Bergmann's Sallcyl-Seife,
vorzügliches Mittel gegen alle Arten Haut- und Unreinigkeiten und als Toilette-Seife besonders geeignet, die Haut frisch und schön zu halten.
Vorräthig à Stück 5 Sgr. bei
Dr. Oscar Zanke.
Bei dem **Hansmann Wilhelm Schäfer** in **Beiersdorf** ist ein
Sauischwein mit sieben Ferkeln
zu verkaufen.

Alle Sorten Wein- und Rum-Stiq., per 100 Stück von 25 Pf. an, Rechnungen, Quittungen, f. Visiten- und Geschäftskarten, Verlobungsbriefe, Hochzeitseinkl., Papier-Servietten, per 1000 Stück von 10 Mark an, sowie saubere Autographie (Umklatsch) von Schriftstücken, Noten, Zeichnungen) und jede vorkommende Drucksache liefert äußerst billig
Max Manthey's Druckerei,
Woll- und Charlottenstraßen-Ecke.
Buntfarbige Transparente werden gleichfalls gefertigt.

Besten Mauer-Gyps,
Stettiner
Portland-Cement,
Chamott - Steine
und
Chamott - Mörtel
empfehl
Julius Friedrich.

R. F. Daubitz'scher
Wagenbitter.*)
Gebrüder Herr Daubitz!
Schwarze b. Meiningen.
Durch Ihren rühmlichst anerkannten Wagenbitter, welchen ich längere Zeit schon gebrauchte, bin ich von einem sehr alten Uebel hergestellt, und ersuche ich Sie heute mir wiederum 5 Fl. zu senden.
Gustav Reichard, Tischlermeister.
*) Niederlagen bei **H. Bernbeck** in Landsberg a. W., **Friedrichstraße No. 4**, und **E. Handtke** in Bieh.

Nähmaschinen - Lager
von **A. Dierend,**
Luisenstraße 9.

Visiten - Karten
auf feinstem Carton und in modernen Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück 75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück 30 Pf., auf Wunsch in 1/2 Stunde liefert
Walter Mewes.

Aspiration,
in neuester bewährter Konstruktion, liefert billigt die
Niederlausitzer Maschinenbau-Anstalt
Cottbus.
Ein echt holländischer
Zuchtbulle
steht zum Verkauf beim
Eigenthümer **A. Schülz**
in Gurgenaue.

Ein großer starker
Hofhund,
welcher sich auch zum Ziehen eignet, steht zum Verkauf
Nieß No. 4.
Für die herzliche Aufnahme und das liebevolle Entgegenkommen der Landsberger Kameraden, sowie der Einwohner Landsbergs spricht seinen Dank aus
der Landwehr-Verein **Güstrin.**

Ich erkläre hiermit öffentlich, daß das, was ich über die Fleischermeister-Frau Lagerpusch gesagt habe, nicht in der Wahrheit ist, und daß die Frau Lagerpusch eine rechtschaffene Frau ist.
Susanna Reihmann.
Ich erkläre hiermit, daß ich den Fleischergejellen Robert Mathias unschuldig beleidigt habe.
S. Reihmann.

Produkten - Berichte
vom 24. August.
Berlin. Weizen 180 - 220 Mk Roggen 142 - 180 Mk Gerste 135 - 171 Mk Hafer 145 - 175 Mk Erbsen 116 - 215 Mk Rüben 68,0 Mk Getreid - Spiritus -
Stettin. Weizen 192,00 Mk Roggen 142,00 Mk Rüböl 65 25 Mk Spiritus 48 50 Mk
(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Schmidt

Zur Regelung des Landarmenwesens in der Provinz Brandenburg.

wie sie nach dem neulich unter „Provinzial-Landtag“ mitgetheilten Meydam'schen Antrag zur Ausführung kommen wird, theilen wir heute nachträglich das einleitende Referat des betr. Berichtstatters von Nisselmann-Schönwalde aus der Schluss-Sitzung des Provinzial-Landtages mit. Wir benutzen dabei die Dienstags-Nummer der „Post“, welche einzig und allein die Rede erschöpfend wiedergibt: „In der Provinz Brandenburg bestehen sechs verschiedene Landarmen-Verbände, nämlich 1. der Rummärkische, 2. der Neumärkische, 3. der Nieder-Lausitzer, 4. Kreis Cottbus, 5. Stadt Potsdam und 6. die Stadt Frankfurt a. O. Um nun die durch § 128 der Provinzial-Ordnung gebotene Regelung der Verhältnisse zwischen den kommunalständischen Verbänden der Rummärk, Neumark und Niederlausitz und dem Provinzial-Verbande vorzubereiten, hat die Staatsregierung die Kommunal-Landtage zur Erklärung aufgefordert, unter welchen Modalitäten sie den Uebergang ihrer Anstalten und Vermögens-Objekte an den Provinzial-Verband in Aussicht zu nehmen bereit seien. Die Rückführungen der drei kommunalständischen Verbände war durchaus nicht der Ansicht des Oberpräsidenten entsprechend, sie hielten es vielmehr für durchaus zweckdienlich und zulässig, daß vorläufig eine Vereinigung der Landarmen-Verbände noch nicht eintrete, daß vielmehr die jetzt bestehenden Verhältnisse auch einstweilen noch weiter bestehen. Die Kommission des Provinzial-Landtages hatte in Folge dessen beschlossen, beim Provinzial-Landtage den Antrag zu stellen, zu beschließen: I. eine Verschmelzung der einzelnen Landarmen-Verbände der Provinz ist weder in § 128 der Provinzial-Ordnung ausgesprochen, noch ergibt sie sich daraus als notwendige Folge. Der § 128 verordnet vielmehr nur, daß die Verwaltung des Landarmen-WeSENS von den einzelnen Kommunal-Landtagen auf den Provinzial-Landtag übergeben soll. Eine Vereinigung der einzelnen Landarmen-Verbände der Provinz zu einem Provinzial-Landarmen-Verband kann daher nur auf dem im § 27 des Ges. vom 8. März 1871 vorgeschriebenen Wege stattfinden. II. Zur Zeit die Zustimmung zu einer Vereinigung der einzelnen Landarmen-Verbände der Provinz in einen Provinzial-Landarmen-Verband zu versagen und die anderweitige Erwägung dieser Frage der Zukunft und den unter den neu geordneten Verhältnissen zu machenden Erfahrungen zu überlassen. III. Für die hiernach erforderliche Regelung der Uebertragung der Verwaltung der einzelnen Landarmen-Verbände von den Kommunal-Landtagen auf den Provinzial-Landtag und zwar vom 31. Dezember 1877 ab, werden die in der Vorlage ausführlich formulierten Grundlagen aufgestellt, zu welchen das Einverständnis der Kommunal-Landtage einzuholen ist, um so das in Al. 2 des § 128 erwähnte Uebereinkommen herbeizuführen. Diese Anträge sind Seitens des Oberpräsidenten dem Minister des Innern zur Kenntnissnahme mitgetheilt worden mit dem Antrag, ihn für die bevorstehende Verathung der fraglichen Angelegenheit auf dem Provinzial-Landtage mit Anweisung darüber zu versehen, welche Stellung die königliche Staats-Regierung gegenüber diesen Anträgen einnehme. Der Minister hat darauf dem Oberpräsidenten eröffnet, daß die Kommissionsanträge von I bis III, sofern sie von der Provinzialvertretung zum Beschluß erhoben werden sollten, seitens der königlichen Staatsregierung nicht angenommen werden würden. Die Staatsregierung könne den von der Kommission vorgeschlagenen modus vivendi nicht acceptiren und die Hand dazu bieten, daß die Vereinigung der kommunalständischen Landarmenverbände zu einem provinziellen Landarmenverbande der weiteren faktischen Entwicklung auch über den 1. Januar 1878 hinaus überlassen werde. Der Referent führt aus, daß dies Verfahren des Oberpräsidenten ein äußerst über-

raschendes sei. Es könne keinen anderen Zweck haben, als auf den Provinziallandtag einen Druck auszuüben, daß er nicht im Sinne des Antrages seiner Kommission beschließe. Das aber sei doch nicht etwa die „Selbstverwaltung“, welche man einführen wolle? Wollte die Staatsregierung und ihr Kommissar in diesem Sinne die Selbstverwaltung auffassen, so wäre es doch viel besser gewesen, wenn man alle bereits auf diese Frage verwendete Zeit und Kosten erspart und die Staatsregierung recht dringend gebeten hätte, doch die Güte zu haben, selbst die Verwaltung der betreffenden Landarmen-Institute in die Hand zu nehmen. Durch derartige Drohungen dürfe sich der Provinzial-Landtag nicht bewegen lassen, anders zu beschließen, und wenn der Provinzial-Landtag festhalten werde an dem Beschluß der Kommission, dann glaube er nicht, daß die Staatsregierung an ihrer Auffassung festhalten, ja, daß sie sich es wohl noch zwei Mal überlegen werde, ehe sie den Beschluß der Provinzial-Vertretung in dieser Weise entgegnete. Er könne in dem Verfahren des Oberpräsidenten kein Motiv finden, um den Provinzial-Landtag aufzufordern, aus dem bisherigen ruhigen Geleise seiner Verathung herauszutreten und sich den Forderungen der Staatsregierung zu unterwerfen.“ (Zustimmung.)

Fort- und Volksbildung in der Neumark.

XVII.

Soldin, 21. August. In unserem Vereins-Verbande für Vorträge fand am Sonntag den 13. d. M. eine Versammlung statt, die dies Mal auch von Damen zahlreich besucht war. Es wurden zunächst Mittheilungen über die General-Versammlung der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ in Heidelberg gemacht und ein Auszug aus dem Vortrage gegeben, welcher „die Betheiligung der verschiedenen Gesellschafts-Klassen an dem Werke der Volksbildung“ behandelte. — Schließlich wurde unter gespannter Aufmerksamkeit der Zuhörer und Zuhörerinnen der vor den Ferien angefangene Vortrag über „das Nibelungenlied“ Seitens des Vorsitzenden, Rektor Hentzel, zu Ende geführt. Der gewaltige Stoff verfiel auch hier nicht seinen Eindruck, sowohl auf diejenigen, welche ihn schon kannten, als auch auf die, denen er noch fast ganz unbekannt war. — Die Bibliothek, die bis jetzt nur einige 30 Bände umfaßt, wird sehr stark benutzt.

Local- und Kreis-Nachrichten.

—r. Wie wir hören, wird das Kluth'sche Vorwerk Cüstriner Straße 67 aufgehoben, der seit Jahrzehnten dort betriebenen Landwirtschaft fernerhin zu dienen. Dasselbe ist für den Preis von 63,500 Thlr. in diesen Tagen in den Besitz von Kaufleuten übergegangen.

—r. In der Nähe von Fichtwerder geriet am Mittwoch Nachmittag — zum Theil wohl wegen des niedrigen Wasserstandes — ein größerer Warthe-Kahn auf eine Sandbank und barst mitten durch, so daß von der Ladung von ca. 4 Fuhren Heu eine nicht unbedeutende Menge verloren ging. Das Heu gehörte einer Gutsheerrschaft, deren weitab jenseits der Warthe belegene Wiesen die Heu-Ernte sehr erschweren, umso mehr als man stromaufwärts auch noch eines Pferde-Gespans bedarf, um landen zu können. Dem armen Schiffer ist mit Zertrümmerung seines Kahns, der einzigen Habe, wohl das größte Leid geschehen.

—r. Soeben wird uns mitgetheilt, daß der dicht am Bahnhof belegene Hügel, unter dem sich der Ciskeller befindet, in Kürze seines Laubstumpfes für immer entkleidet werden soll, um ein Terrain zu

schaffen, welches den Bahnbeamten als Trockenplatz für ihre Wäsche dienen kann.

—r. Den neuesten verbürgten Nachrichten zufolge werden von den betreffenden Regierungen bereits die Ausführungs-Bestimmungen zu den Justiz-Reorganisations-Gesetzen vorbereitet. Fürst Bismarck soll sich für baldiges Zustandekommen der Reorganisation interessieren, und steht der Ausführungs-Termin zum 1. Juli l. J. zu erwarten. Landesberg a. W. ist unzweifelhaft zum Sitze eines Landgerichts bestimmt. — Das hiesige Gerichtsgefängniß (so wird uns weiter mitgetheilt) wird bereits seit Jahr und Tag als Central-Gefängniß benutzt. Es werden in demselben Strafen bis zu einem Jahre gegen Verurtheilte aus dem Bezirke des hiesigen Gerichts und den Bezirken der Kreisgerichte Cüstrin, Zielenzig und Soldin und der Kreisgerichts-Deputationen Sonnenburg und Seelow vollstreckt. In Folge dessen ist das für ca. 100 Gefangene Raum bietende Gefängniß fortwährend fast vollständig belegt. Seitens der Gefängniß-Verwaltung wird möglichst Sorge getragen, daß jeder Gefangene, namentlich Handwerker, den geschäftlichen Bestimmungen gemäß und seinem Stand entsprechend beschäftigt wird.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

—r. Für den am Montag den 11. September, Nachmittags 2 1/2 Uhr, und Dienstag den 12. September in der städtischen Turnhalle zu Guben abzuhaltenden fünften Brandenburgischen Städtetag ist folgende Tages-Ordnung festgesetzt: 1) Geschäftliche Berichte, insbesondere über die Ausführung der früheren Beschlüsse; Referent: der Vorsitzende (Bürgermeister Kritisches-Guben). 2) Ueber Verwendung der der Staats-Regierung behufs Verbesserung und Ausgleichung der Minimalgehälter, sowie zu Alterszulagen der Elementarlehrer bewilligten Summen, sowie über die Gewährung und Verrechnung der Staatszuschüsse zu den höheren Lehranstalten; Referent: Bürgermeister Dr. Richter in Schwedt a. O. Korreferent: Bürgermeister Meydam in Landesberg a. W. 3) Ueber die Lantime von der Hauszwecksteuer; Referent: Bürgermeister Einsingen in Freienwalde a. O. 4) Ueber die Behandlung und Verrechnung der Zu- und Abgänge der Klassensteuer. 5) Ist in der Gewährung von Beihilfen zu den Kosten der Amtsverwaltung (§ 70 der Kreisordnung und Dotationsgesetze vom 30. April 1873 und 8. Juli 1875) eine Benachtheiligung der Stadtgemeinden zu finden und wie ist derselben ev. abzuheben? 6) Antrag des Magistrats in Gremmen auf Absendung einer Petition an das Abgeordnetenhaus, den Stadtgemeinden die Gewerbesteuer als Aequivalent für die ihnen gemäß §§ 56 No. 1 und 62 der Städteordnung obliegenden Leistungen zu überweisen; Referent zu 4 bis 6: Bürgermeister Ulrich in Gremmen. 7) Besprechung sonstiger in der Versammlung angeregten Fragen aus dem städtischen Gemeindeleben. 8) Die Gemeinde-Steuer. a. In welchen Verhältnissen sind die verschiedenen Arten des Einkommens zu den Gemeindesteuern heranzuziehen? Referent: Stadtrath Jehrman in Potsdam Korreferent: Stadtrath Dr. Adolph in Frankfurt a. O. b. Sind die Grundzüge der Gemeinde-Steuer festzustellen oder ortstatutarischer Bestimmung zu überlassen und in wie weit? Referent: Bürgermeister Nitzsche in Templin. Korreferent: Bürgermeister Einsingen in Freienwalde a. O. c. In welchem Umfang sind die gegenwärtig bestehenden Befreiungen von den Gemeindesteuern aufrecht zu erhalten? Referent: Bürgermeister Kleinfarth in Perleberg. Korreferent: Bürgermeister Clausius in Fürstenwalde. d. Ueber den zweckmäßigsten Einschätzungsmodus; Referent: Bürgermeister Mertens in Prenzlau. Korreferent: Bürgermeister Gardemin in Spandau. 9) Bestim-

Sedan!

Reige Dich, Muse, auch heut' dem Sänger freundlich entgegen,
Und besüßle die Nacht des leicht verhallenden Wortes,
Daß es klinge hinaus in Stadt und Land und darüber,
Daß es töne wie Erz dem Säumigen gellend zu Ohren. —
Gelten soll es dem Tag, der in dem Herzen des Deutschen
Nuset Erinnerungen wach, — der That des Cäsars vergleichbar, —
Wo ein zweiter Armin, des Galliers stolze Legionen
Schlug in Ketten ein Held von Zollern's herrlichem Stamme, —
Wo des Erbfeinds Haupt in Demuth sank vor dem Sieger,
Der, ein Abeling ganz, der Strenge paarte die Milde.

Drum nicht ziemt es dem Mann, gleichviel weß Alters und Standes,
Daß er bleibe Daheim am Webstuhl oder am Pulte
Einsam und nur bedacht, des Hauses Wohlstand zu mehren,
An dem Tage Sedan's, am sechsten zweiten September.
Daß's vielmehr seine Pflicht, wenn anders in seinem Gemüthe
Raum ist für das Gefühl der echten Vaterlandsliebe,
Anzulegen alsdann des Festkleids dunklere Farben
Und dem frohen Gewühl sich anzuschließen des Zuges, —
Daß er nicht achte des Staubs und des Sommers drückender Schwüle
Und des beschwerlichen Weg's zum Festplatz hinter dem Wäldchen.
Denn nicht soll von uns die Nachwelt einstens es sagen,
Daß wir, ein flüchtig' Geschlecht, des klaren Blickes entbehrten,
Daß wir den Werth nicht erkannt, wovon wir Zeuge gewesen,
Und der Zeit, wo des Ruhm's unendliche Fülle uns schmückte.

Nimmer soll das geschehen, so lange die Reihe der Helden
Noch auf Erden hier weilt, — als Stolz des ganzen Jahrhunderts, —
Die auf blutigem Feld dem Tod ins Auge gesehen
Tausendfach und doch dem Leben wurden erhalten; —
So lang' noch ein Grab in Frankreichs neidischer Erde
Uns erzählt von dem Schmerz um die dort gefallenen Brüder,
Die am Seinestrand, wie an der fernen Loire,
Oder bei Mompelgard und am Fuß der blauen Vogesen
Tränkten mit ihrem Blut des Feindes Nebengelände, —
So lang' sei es uns Pflicht, der großen Zeit zu gedenken!

Und darum stellet Euch ein, Ihr Männer der engeren Heimath,
Lasset die Arbeit ruh'n, legt Hack' und Spaten bei Seite,
Wenn zur Feier des Tages die ersten Glocken ertönen,
Und ihr friedlicher Klang zum Gotteshaufe Euch ladet; —
Aber fehlt auch nicht beim heitern Feste da draußen,
Wo in freier Natur des Frohsinns leichtere Schwingen
Sich im fröhlichen Spiel der munteren Jugend entfalten,
Und auch der ruhige Mann nicht abhold bleibt dem Scherze.
Denn, daß Ihr es nur wißt, die wahre Freude umfasset
Alt und Jung mit gleicher Gewalt, nur äußert sie anders
Sich beim Oreise, der still verfloßener Tage gedenket,
Während die Jugend im Flug die Augenblicke benüthet.
Annoch trennt uns vom Fest' die kurze Nacht einer Woche,
Und ein Jeder vermag sein Haus danach zu bestellen;
Wem von Liebe das Herz zum Vaterlande erglühet,
Der bleibt sicher nicht aus, — denn Alle seid Ihr geladen.

mung des nächsten Versammlungsortes. 10) Wahl des neuen Vorstandes.

Die „Pos. Ztg.“ bringt hierzu soeben nachstehende — kurz vor Schluß der Redaktion uns von kompetenter Seite bestätigte — Notiz: „Wie man hört, wird in diesem Jahre der brandenburgische Städtetag nicht abgehalten werden. Die zu erwartenden neuen kommunalen Gesetze“, welche dem nächsten Landtage vorgelegt werden sollen, werden als Veranlassung hierzu bezeichnet. Man will erst abwarten, bis dieselben im Entwurf vorliegen und dann die Verammlung der Mitglieder des Städtetages dazu benutzen, um die Vorlagen gleichzeitig vom praktischen Standpunkte der städtischen Vertreter einer Besprechung zu unterziehen.“

*) Der Entwurf eines Kommunalsteuer-Gesetzes soll im Ministerium schon fertiggestellt sein. D. Ned.

Cottbus, 22. August. Gestern Nachmittag wurde der Schuhmachermeister G., welcher seit mehr denn 15 Jahren das Amt des Schützenanzigers bei der hiesigen Schützengilde versah, durch einen Büchsenenschuß, welcher ihm durch den Kopf ging, sofort getödtet. Er hinterläßt eine Wittve nebst einem gebrechlichen Sohn in den traurigsten Verhältnissen. — Am 4. September findet hier die diesjährige „Fischbörse“ des Lausitzer Fischerei-Vereins statt. (Cottb. Anz.)

Frankfurt a. O., 24. August. Bei der am Montag stattgehabten 100jährigen Jubelfeier der hiesigen Schützengilde, worüber wir schon neulich berichteten, war von fremden Gilden vertreten: Lebus, Görlitz, Cüstrin, Sternberg, Zielenzig, Fürstenberg, Rappin, Sorau, Guben, Müllrose, Spremberg, Sonnenburg, Fürstenwalde. (Publ.)

Guben, 24. August. Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung genehmigte den 1. Januar verlangten Austritt des nach Charlottenburg gewählten Bürgermeisters Fritsche. Zu einer längeren Debatte gab dann die Höhe des dem nächsten Bürgermeister zu gewährenden Gehaltes Veranlassung; während von der einen Seite ein solches von 5400 M. als ausreichend erachtet wurde, entschied sich die Majorität für ein Gehalt von 6000 M. Es wurde dabei von mehreren Seiten noch besonders hervorgehoben, daß die Zahl qualifizierter Bewerber ohnehin keine sehr große sein würde und daß die Bürgermeisterstellen in Städten gleicher Größe mindestens dasselbe, größtentheils aber ein weit höheres Gehalt tragen. Die Stelle wird nun mit einer Meldungsfrist bis zum 15. Oktober baldigst ausgeschrieben werden. — In dieser Woche haben sich hier die verschiedensten Unglücksfälle ereignet: Ein Müllergeresse wurde von einem Triebbad der Stadtmühle erfasst und erlitt einen Bruch des linken Unterarms und des linken Schlüsselbeins; ein Maurer stürzte von einem Neubau und brach einen Oberschenkel; eine Tuch-Arbeiterin verlor durch Unvorsichtigkeit bei der Bedienung eines mechanischen Webestuhls einen Finger. (Gub. Ztg.)

Neuzelle, 23. August. Die zweite Prüfung im hiesigen Schullehrer-Seminar wird am 21. bis 24. Novbr. abgehalten werden. (Amtsblatt.)

Aus der Provinz Posen.

Posen, 23. August. Die polnisch-nationale Partei bedient sich auf den polnischen Wähler-Versammlungen

eines neuen Mittels, um den Vorwurf der Ultramontanen zu widerlegen, daß es ihr um die katholische Kirche wenig zu thun sei; man überläßt nämlich auf nationaler Seite die Führerschaft einigen national-geistlichen Geistlichen, welche den Muth haben, dem Terrorismus der ultramontanen Partei die Stirn zu bieten. Dies Manöver ist besonders auf den Wähler-Versammlungen zu Wollstein, Samter und Gnesen angewandt worden. In der Versammlung zu Gnesen, die am Montag stattfand und zu äußerst stürmischen Szenen Veranlassung gab, gelang es in Folge dessen der nationalen Partei einen Wahlsieg zu erringen, was um so bedeutender erscheinen dürfte, als die Ultramontanen Gnesen zu ihren sichersten Wahlkreisen zählten.

Die Stadtverordneten-Sitzung, welche zu heute Nachmittags anberaumt war, konnte nicht abgehalten werden, da der Vorsitzende, Justizrath Pilet, durch ein unvorhergesehenes Ereigniß verhindert war, zu erscheinen, und der Stellvertreter desselben, Kommerzienrath B. Jaffe, sich gegenwärtig überhaupt nicht in Posen befindet. § 38 ff. der Städteordnung vom 30. Mai 1853, sowie die Geschäfts-Ordnung für die Stadtverordneten in Posen vom 14. Juli 1874 geben nicht an, was in einem solchen Falle zu thun sei; § 3 der Geschäftsordnung sagt: „In allen Fällen, wenn der Vorsitzende an der Ausübung seiner Funktionen verhindert ist, gehen die Pflichten und Rechte desselben ohne Weiteres auf seinen Stellvertreter über.“ Das den Lebensjahren nach älteste Mitglied der Versammlung darf die Sitzung nur in einem ganz bestimmten Falle leiten, wenn nämlich in der ersten Sitzung eines Jahres der Vorsitzende und dessen Stellvertreter zu wählen sind, und einer derselben resp. beide zu den nach § 28 der Städteordnung ausgetheilten Mitgliedern gehören. Es wurde demnach auf Antrag des ältesten gegenwärtigen Mitgliedes der Versammlung, Justizrath Tschuschke, die Sitzung vertagt.

Koschmin, 20. August. Von einem Geschäfts-hause in Waldburg kam dieser Tage auf unserer Postanstalt ein offener Preisrequisant mit der Adresse an: „An die Königl. Schullehrer-Fabrik in Koschmin“. Der hiesige Seminar-Direktor lehnte indeß die Annahme des Schreibens ab, weil das Schullehrer-Seminar keine „Lehrer-Fabrik“ sei.

Eine neue Anwendung der Photographie.

Nachstehende, der Londoner Printing Times entnommene Notiz über eine ganz neue, höchst sinnreiche Anwendung der Photographie dürfte wohl die Aufmerksamkeit auch unserer Leser in Anspruch nehmen. In einem von Berlin aus an den Philadelphia Photographer (Samuarheft) gerichteten Briefe bemerkt Professor Vogel: „An photographischen Neuigkeiten ist zwar kein Mangel, doch eine der wunderbarsten ist jedenfalls der Versuch, musikalische Töne zu photographiren. Die Sache erscheint zwar unglaublich, doch die Möglichkeit ist erwiesen. König, ein Pariser Chemiker, hat einen aus einer kleinen, mit einer sehr elastischen Haut überzogenen Trommel bestehenden Apparat konstruirt, durch welchen in gewöhnlicher Weise ein Gasstrom geleitet wird. Sobald nun die Welle eines gesungenen Tones auf die ausgespannte Haut stößt, geräth das Gaslicht in ein auffallendes Vibriren. Blickt man zu gleicher Zeit in einen sich drehenden Spiegel, so bemerkt man eigenthüm-

liche Figuren, welche je nach den verschiedenen Noten wechseln; bei Anwendung einer Gasflamme von starkem chemischen Effect lassen sich diese Figuren photographiren. Welche Gasart sich zu diesem Zwecke eignen dürfte, ist noch unentschieden, doch so viel ist sicher, daß es in dieser Beziehung noch große Probleme zu lösen giebt: vielleicht gelingt es schließlich, Reden zu photographiren, statt sie zu stenographiren.“ Der Pariser Correspondent desselben Journals schließt seinen Brief mit der Bemerkung: „Hr. Gobert, Angestellter bei der Bank, hielt eine sehr interessante und belehrende Vorlesung über die bei der französischen Bank angewendete Methode, Banknotenfälschungen zu entdecken. Wenn auch der unlösliche Theil der Tinte hinweggeradiert worden ist, so ist doch der lösliche in die Fasern des Papiers eingedrungen. Dieser eingedrungene Rest ist weder dem Fälscher noch dem uneingeweihten Publikum sichtbar, jedoch läßt sich die Schrift durch eine einfache chemische Reaction leicht wieder herstellen und sich so die Fälschung entdecken. Der Vortragende ließ ein Stück Papier herumgehen, auf welches vorher eine gewisse Summe geschrieben war. Hr. Gobert tauchte das Papier in eine Lösung von eisenblauem Kali, und nachdem er es einige Minuten lang über Hydrochlorwasser-Dämpfe gehalten hatte, traten die zuerst geschriebenen Zahlen hervor. Diese chemische Reaction ist freilich nicht in allen Fällen anwendbar, indem ein werthvolles Papier leicht beschädigt werden kann; hier wird dann die Photographie als Zeuge gegen den Fälscher zu Hilfe gerufen, indem von der gefälschten Banknote ein Negativ genommen wird, auf welchem die Form der ausradirten Zahl sichtbar erscheint. Hr. Gobert wies mehrere gefälschte Banknoten nebst ihren Reproduktionen vor, bei welchen die Fälschung auf photographischem Wege an das Licht gekommen und die unberufenen Künstler verurtheilt worden waren.“ (Anzeigeb. f. Typg. u. Lith.)

Vermischtes.

Hilfe für Schwindsüchtige. Nach einer Reihe von Beobachtungen, welche im Krater der Solfatara zwischen Neapel und Pozzuoli angestellt worden sind, hat das Collegium der Aerzte des Neapolitanischen Spitals für unheilbare Kranke beschlossen, ein Krankenhaus zur Behandlung Schwindsüchtiger daselbst einzurichten und versuchsweise einige Kranke, welche sich im ersten und zweiten Stadium befinden, hinzuschicken. Der Dampf, welcher dem Krater entströmt, ist nämlich nicht allein mit Schwefel-, sondern auch mit Arsenik-Weilen geschwängert. Der oben erwähnte Entschluß ist gefaßt worden, nachdem verschiedene Fälle radicaler Heilung Schwindsüchtiger festgestellt worden sind, welche in der Umgegend des Kraters zeitweilig, in der Regel nur auf mehrere Wochen Quartier bezogen hatten. Der Krater ist Staats-eigenthum, er befindet sich aber gegenwärtig vorübergehend im Besiz des Universitätsprofessors de Luca, welcher chemische Präparate dort bereitet. Wir wollen hoffen, daß der von einer so ange-

Rauch und Rietschl.

Eine Parallele.

Das deutsche Athen, wie man wohl Weimar, diese kleine, aber in hohem Grade anziehende Residenz nennen dürfte, zeichnet sich bekanntlich durch das herrliche Schiller-Göthe-Monument aus, ein Meisterwerk des zu früh verstorbenen unsterblichen Bildhauers Rietschl. Manchen Lesern dieser Blätter dürfte es entgangen sein, daß außer dem Bildner eines „Leßing“ in Braunschweig auch der große Rauch vor Jahren mit Rietschl konkurrierte und seinen Entwurf eine Zeit lang in Weimar ausstellte.

Der Berliner Künstler stellte in seiner Skizze die Helden der deutschen Poesie beide in antiken Kostümen dar, mit Tunika und Mantel, die Füße mit Sandalen bekleidet.

Schon in der Draperie des Mantels bezweckte der Künstler eine Charakteristik der Poeten. Hat doch des Altmeisters von Weimar feste Gestalt ihn frei und leicht umgeworfen, so daß die Hauptmassen über die rechte Schulter und den rechten Arm hingen.

Der Dichter des Wallenstein, der seinem unsterblichen Freunde zur Linken steht, hat ihn nach echt klassischer Weise unter dem rechten Arm durchgeschlagen und über den linken Unterarm gehängt, während die Hauptmassen von der linken Schulter nach vorn herabhängen.

Nicht minder offenbart sich das Streben der unvergleichlichen Poeten und ihr Verhältniß zu einander in der Stellung.

Sie stehen nebeneinander; Göthe fest und sicher, den Oberkörper leise zu seinem Mitstreibenden hinüberneigend, erhebt die linke Hand hinter der Schulter desselben und scheint mit seiner Rechten Schiller zu führen. Der Riese von Marbach dagegen, wie ihn sein Landsmann Gustav Schwab mit Anspielung auf eine alte Volksage nennt, strebt mit etwas aufwärts gerichteten Haupte mit begeistertem Ausdruck nach vorn.

Charakteristren wir nun Rietschl's Kunstwerk: Hier sind die beiden Dichterstärken ganz in ihrer wirklichen, der Zeit ihrer Thätigkeit entsprechenden Tracht.

Göthe erscheint im Frack, mit dem Stern auf der Brust, das Haar freit.

Schiller steht vor uns in seinem einfachen langen Ueberrock mit herabwallendem Haar.

Jedenfalls ist das eine realere Charakteristik, die zugleich ihre Zeit mit betrifft, und gewiß schon aus

diesem Grunde dem sonst gleichfalls vortrefflichen Entwurfe Rauch's vorzuziehen ist. Beide, ebenso nebeneinander stehend, tragen jeder einen Lorbeerkranz, welchen der Dichter des Faust mit der Sicherheit des Selbstbewußtseins in der Rechten hält, während er die Linke auf des jüngeren Freundes Schulter gelegt hat.

Dieser trägt in der Linken eine Rolle, in der Rechten ebenfalls den Lorbeerkranz, dessen er sich aber in seinem ganz in Begeisterung aufgehenden Ausdruck weniger bewußt zu sein scheint.

Bei aller Hochachtung vor der Leistung eines Rauch freuen wir uns nun doch, daß sein großer Mitstreiber aussersehen wurde, für das „deutsche Athen“ ein Kunstwerk zu schaffen, welches wir für ein unschätzbbares Besitzthum des deutschen Volkes halten, und dies um so mehr, als Rietschl thatächlich den Beweis geliefert hat, daß ein modernes Costüm sich ohne Beihülfe des verhallenden Mantels wahrhaft künstlerisch behandeln läßt. Th. B.

Jose Blätter.

Die Vorbereitung des Holzes zu geschmackvollem Hausrath und kunstreichen Möbeln stand zwar schon im Mittelalter und besonders in Deutschland auf hoher Stufe; aber die Produkte der mühevollen künstlerischen Handarbeit waren nur Reichen zugänglich; die häusliche Umgebung des kleinen Mannes war plump und roh. Dank der entwickelten Industrie unserer Zeit kann sich heute auch der weniger Bemittelte nach seinen Verhältnissen geschmackvoll und elegant möbliren. Die Möbelschleiere trägt jetzt, namentlich in Residenzen, den Charakter des großen Fabrikbetriebs und namentlich bemühen sich deutsche Fabriken erfolgreich, Billigkeit mit eleganter Arbeit zu verbinden. Berlin, Wiesl, Mainz und Hamburg excelliren in dieser Branche. Das beste, schönste und dabei sehr wohlfeile Möbelsortiment auf der letzten Londoner Weltausstellung war auch aus Deutschland gekommen und zwar aus der kleinen Stadt Koburg. Paris, mit sehr viel deutschen Kunstschülern (Ebenisten) war lange Zeit tonangebend, doch machte ihm Deutschland mit Erfolg und in seiner Art auch England Konkurrenz. Die französischen Exportwaaren gehen größtentheils nach überseeischen Ländern, wobei nur Antwerpen und Hamburg mit ihnen rivalisiren. Th. B.

Seltene Kontraste. Am 17. d. M. beging die Stadt Rengen im Schwarzwald (Ort von 2300 Sw.) eine Gedächtnißfeier des Tages, an welchem vor 200 Jahren ihr Schutzherr Hans Christoph von Grimmlshausen, der Verfasser des „Simplicissimus“, das Zeitliche gesegnet hatte. Zahlreiche Anwesende aus der badischen, württembergischen und elsässischen Nachbarschaft, darunter höhere Regierungs-Beamte und Universitäts-Professoren aus Straßburg, wie der bekannte Aesthetiker Hr. Vischer von Stuttgart, gaben durch ihre Anwesenheit auf dem Friedhof von Rengen der Feier des Dichters eines so hervorragenden Kultur-Romans die besondere Weihe! — Morgen, am 27. August, sind es 100 Jahre, daß zu Meldorf (in Holstein, Kreis Süderdithmarschen, mit 3200 Sw.) Berthold Gedrg Niebuhr das Licht der Welt erblickte. Der aus der Einwohnerschaft gekommenen Anregung auf Veranstaltung einer einfachen Schulfeier hat die Gemeinde-Vertretung nicht für nöthig befunden Folge zu geben. Wer sich des Näheren unterrichten will, welche Dienste der als Däne geborene bekannte Philologe und Geschichtsforscher speziell unserm preussischen Vaterlande unter Friedrich Wilhelm III. durch den Abschluß wichtiger Verträge mit fremden Mächten zur Zeit der Befreiungskriege, unter Friedrich Wilhelm IV. durch seine Gesandtschaft nach Rom, also als Finanz- und Staatsmann geleistet, den verweisen wir auf Professor Schaefer's treffliche Skizze in einer der letzten Nummern der Wochenschrift: „Im neuen Reich“.

Literarisches.

Ursprung und Metamorphosen der Insekten.

Von Sir John Lubbock. Einzig autorisirte Ausgabe für Deutschland. Nach der 2. Auflage aus dem Englischen von W. Schläffer. Mit 6 Tafeln und 60, in den Text gedruckten Holzschnitten. Sana, Hermann Costenoble. 1876.

Der berühmte, um die Wissenschaft hoch verdiente Verfasser gehört, gleich unserm Virchow, zu Denjenigen, welche es nicht verachten, die Resultate gründlicher Forschung der gebildeten Laienwelt in lichtvoller und überzeugender Darstellung vorzuführen. Freunde der Naturwissenschaften werden in diesem, 112 Seiten zählenden, trefflich übertragenen und würdig ausgestatteten Werke viel Neues und Interessantes finden, welches sie zu eigenen Forschungen und Folgerungen anregt. S.

sehenen Körperschaft, wie die Aerzte des Instituts für unheilbare Kranke in Neapel, angerathene Versuch zum Besten der vielen Tausend Opfer einer Krankheit, welche bisher für unheilbar galt, von glücklichem Erfolg gekrönt wird, denn bis jetzt heißt es noch immer: die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.

Das Schärfen der Werkzeuge. Es ist schon lange bekannt, daß ein Rasirmesser eine feine Schärfe erhält, wenn man die Klinge auf eine halbe Stunde in eine Schale mit Wasser legt, in welches $\frac{1}{20}$ seines Gewichts Salzsäure oder Schwefelsäure hinzugegeben wurde. Beim Herausnehmen wäscht man die Klinge leicht ab und zieht sie nach Verlauf einiger Stunden auf einem Abziehsteine ab. Die Säure erleichtert hier den Schleiffstein, und ist nur ein gutes Abziehen des Messers nothwendig. Das Säurebad ist den Klingen durchaus nicht nachtheilig; man hat sogar die Erfahrung gemacht, daß schlecht gehärtete verbessert wurden. Aehnlich schreibt die „D. landw. Zeitung“ über das Schärfen der Sensen: Wie viel unnütze Zeit durch Klopfen, Zwickeln, Bearbeitung der Sensenschneideflächen zwischen Hammer und

Amboß in der Erntezeit vergeudet wird, weiß jeder Landwirth, der gerade in der Kühle des frischerwachten Tages, wenn die Arbeit am besten fördert, seine Mäher statt auf der Schwade am Dangelbocke sehen muß. Ein die Arbeit des Sensenschärfens auf wenige Minuten abkürzendes Verfahren findet seit längeren Jahren in Frankreich statt. Man legt die Schneidewerkzeuge eine halbe Stunde vor Gebrauch in Wasser, dem man $\frac{1}{20}$ Schwefelsäure beigemischt hat, und es genügt dann ein Ueberstreichen mit einem weichen Sandsteine, um die Schärfe des Schneidewerkzeuges auf der ganzen Schnittfläche gleichmäßig herzustellen. Ein längeres Liegen in dem saurehaltigen Wasser schadet nicht, wenn man das Instrument nur sauber und trocken abwischt. Was nun hinsichtlich der Rasirmesser und Sensen gesagt ist, gilt in gleichem Maße auch für andere schneidende Instrumente resp. Werkzeuge.

— Als Kuriosum ist der Kreuz-Zeitung Folgendes mitgetheilt worden: Am Sonntag Abend sah ich vor der Hausthür gegenüber meiner Wohnung vier Dienstmädchen, welche sich ein Sonntagsvergnügen dadurch verschafften, daß sie — Cigarren rauchten.

— Ein neues Reisevergnügen, das ein durch

seine Geselligkeit und Gastfreundschaft bekannter Engländer erfunden hat, wird demnächst auf der Midland-Bahn erprobt werden. Es beabsichtigt nämlich eine Gesellschaft von Herren und Damen auf dieser Bahn und den Seitenbahnen in zwei Pullmann-Waggons eine 14tägige Vergnügungsfahrt zu unternehmen, deren schließliches Ziel Edinburgh ist. Einer der Wagen wird als Wohnzimmer eingerichtet, der andere in Schlafkabinette abgetheilt, so daß die Gesellschaft ganz unabhängig von Hotelrechnungen und Kellnern reifen wird. Selbstverständlich werden auch Vorräthe mitgenommen und auch für Bedienung wird gesorgt. So wird die Gesellschaft ganz frei und über allen gewöhnlichen Reisezwang erhaben sich bewegen, Halt machen, wo es der Mehrzahl gefällt, sofort weiterfahren, wenn sie die Lust dazu anwandelt, um im Fluge neuen Orten und anderen Gegenden zuzueilten.

Heute Donnerstag 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends
entschlief nach langen und schweren
Leiden mein lieber Mann und unser
guter Vater der Arbeiter
Albert Kupke,
in seinem 47. Lebensjahre.
Um stille Theilnahme bittet
Landsberg a. W., den 24. August 1876.
die tiefbetrübte Wittwe
und Kinder.
Die Beerdigung findet morgen
Sonntag Nachmittags 4 Uhr vom
Trauerhause Mauerstraße No. 34
aus statt.

Den Empfang meiner
Strick-Wollen
zeige hiermit ergebenst an und offerire in
nur guten Qualitäten als ganz besonders
preiswürdig:

Natur-Wollen,
das Pfund von 28 Sgr. an,
gefärbte Wollen,
das Pfd. von 1 Thlr. 10 Sgr. an,
farbige Bigogne-Wollen,
das Pfund 1 Thlr. 10 Sgr.
K. Rosenhain,
in Müllers Hotel am Markt.

Wollene Strickgarne
habe erhalten und empfehle solche billig.
Theodor Zobel.

Zur Sedan-Feier
empfehle mein Lager von
Seideln, Tulpen &c.
zu den billigsten Preisen.
Seinr. Isensee,
7. Poststr. 7.

Frische Danz. Flundern,
Sauerische Würstchen
sind wieder eingetroffen bei
Gustav Seine.

Butter.
Fr. Dom-Lischbutter und schlef. Gras-
butter ist wieder eingetroffen bei
Carl Klemm.

Rüdersdorfer Steinfalt
empfiehlt Montag bis Donnerstag frisch
aus dem Ofen die
Kalkbrennerei **S. Pick.**

Süßnerhunde
sind zu haben beim
Förster Witte
auf Rehfeld bei Berlinchen.
Mein kleines Haus, Wall 31, ist
zu vermieten und Michaelis zu be-
ziehen.
Schlesinger.

Ein schwarzer Anzug zur Einsegnung
ist billig zu verkaufen
Neustadt No. 5.
Zwei auch drei Pensionaire finden gute
Aufnahme
Lindenplatz 11.
Eine Frau, die das Milchen und
Zütern der Kühe versteht, wird sofort
verlangt
Wollstraße No. 49.

In Anbetracht der Zeitverhältnisse
habe sämtliche Artikel meines
**Möbel-, Spiegel-
und Polster-
Waaren-Lagers**
im Preise bedeutend herabgesetzt und halte
bei Bedarf mich bestens empfohlen.
J. Lewinson,
Richtstraße 6. Richtstraße 6.

**Der Ausverkauf
der
Waaren-Bestände
des
Huth'schen Geschäfts**
wird fortgesetzt.

Feinschmeckende
gebrannte Caffeés,
von 12 Sgr. an pro Pfund,
empfehlen
C. Pietz,
Neue saure Gurken,
Preisheer, Kirchen mit Zucker einge-
kocht, neue russische Sardinen, süßes
Pflaumenmehl, das Pfund 4 Sgr., empfiehlt
F. Steinfamp.

Ein schwarzer Einsegnungs-Anzug und
ein Kinderstuhl sind billig zu verkaufen
Richtstraße 52.
Ein braunwollener Regenschirm, auf
dem Griff ein A. eingegraben, ist irgendwo
stehen geblieben. Geil. abzugeben
Wollstraße 48.

Ein Schwein hat sich am 23. August
bei mir eingefunden und kann gegen Erst-
attung der Futterkosten und Insektionsgebüh-
ren in Empfang genommen werden beim
Förster Grunow, Jägerwerder.

Als gefunden im Polizei-Bureau abge-
geben: 2 Paar Schuhe, 1 Sack, gez. S. G.,
mit Heu, 1 Schweinsblase mit Gelbbild,
mehrere Schlüssel, 1 Portemonnaie mit
Gelbbild.

Einen unverheiratheten
Kutscher zum sofortigen An-
tritt suchen
B. Bendix & Co.,
Wasserstraße.

Ein ordentliches Mädchen, am liebsten
vom Lande, findet zum 2. Oktober d. J.,
und ein junger Mann von 16—18 Jahren,
welcher auch mit einem Pferde Bescheid weiß,
sofort Stellung
Güstrinerstraße No. 7.
Ein Hausmädchen, welches nähen kann,
findet einen Dienst Güstrinerstr. 6.

Ein Tischlergeselle auf Bauarbeit findet
dauernde Beschäftigung bei
G. Schulz,
Schloßstraße No. 11.

Zur Bewirthschaftung eines kleinen Gu-
tes wird ein
älterer Oekonom
oder Meier ohne Frau gesucht.
Adressen abzugeben unter Chiffre **W.**
X. postlagernd Berlinchen.
Zum Oktober d. J. suche ich einen
Lehrling.

Th. Malisch,
Uhrmacher.
Ich suche für mein
Zuch-Geschäft
einen Lehrling,
welcher möglichst gleich, spätestens am
1. Oktober d. J. eintreten kann.
Soldin.

Alexander Bahr.
Zwei Lehrlinge können sofort oder spä-
ter eintreten beim
Kupferschmiedemeister **C. E. Ritter.**

Für mein Material-Waaren-Geschäft
suche zum 1. Oktober cr. einen Lehrling.
H. Lindenberg.

Ein Lehrling kann unter günstigen Be-
dingungen eintreten bei
C. Engelien, Uhrmacher.

Ein jüdischer junger Mann mit den
nothigen Schulkenntnissen versehen wird
als Lehrling nach außerhalb in einem Eisen-
Waaren- und Stabeisen-Geschäft verlangt.
Näheres bei
Raumann Pic's Sidam.

Einen Lehrling und zwei Anstreicher
verlangt
J. Raebel, Maler,
Priesterstr. 8.

Ein Lehrling, welcher die Cigarren-
fabrikation erlernen will, kann entweder
sogleich oder auch später eintreten bei
G. Linke, Soldinerstr. 16.

Eine Amme
kann sich melden Markt 10, 2 Tr.
Ein Kindermädchen in gesetzten Jahren
oder eine Kinderfrau wird zum 1. Oktober
zu mieten gesucht
Mühlenstraße 3, parterre.

Ein Mädchen
für häusliche Arbeiten findet zum 1. Okto-
ber einen Dienst bei
Frau Stadtrathin Graf,
Zechow-Strasse No. 3.
Ein ordentliches Dienstmädchen sucht
zum 1. Oktober **Emil Ford.**
Eine im feinsten Genre geübte Puzar-
beiterin sucht bis zum 1. September dauernde
Stellung.
Adressen unter **A. M. 18** erbeten.
Ein aufständiges junges Mädchen sucht
für sogleich oder zum 1. September cr. eine
Stelle als Schänkmamsell oder Stuben-
mädchen. Näheres in der Exped. d. Bl.
zu erfragen.
Ein Kindermädchen auf die Nachmit-
tage wird verlangt
Richtstraße 22, im Laden.

Zu vermieten.
Eine Wohnung von zwei Stuben,
Küche und Zubehör, 2 Treppen hoch in
dem nach der Friedrichstraße belegenen
Franz Tappe'schen Hause, ist zu
Michaelis d. J. zu beziehen.
Eine Parterre-Wohnung, bestehend aus
4 Stuben, Küche und sonstigem Zubehör,
ist sofort zu vermieten und zum 1. Oktober
cr. zu beziehen bei
Poliaski in Vieh.

Eine Wohnung von 3 Stuben, Küche,
Speise- und Mädchenkammer ist sogleich zu
vermieten und zum 1. Oktober d. J. zu
beziehen
Bergstraße 16.
Zwei Stuben nebst Zubehör sind zu
vermieten und 1. Oktober cr. zu beziehen
Zimmerstraße 2c.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube,
Küche und Zubehör, zu vermieten und
1. Oktober cr. zu beziehen
Güstrinerstraße 34 b.
Dasselbst ist ein Cement-Kümmel, 6 Fuß
lang, billig zu verkaufen.

Eine Wohnung ist zu vermieten und
1. Oktober d. J. zu beziehen
Louisenstraße 27, Hof eine Tr.
Unzugs halber ist ein Quartier von
Stube, Kabinet, Küche und Zubehör so-
gleich zu vermieten und 1. Oktober zu be-
ziehen. Näheres beim Wirth
Heinersdorferstraße 1b.

Ein Zimmer ist zu vermieten
Bergstraße 6.
Eine möblirte Stube ist zu vermieten
Brückenstraße No. 6, eine Tr. links.

Eine gut möblirte Stube, mit auch
ohne Kabinet, ist zu vermieten
Wasserstraße 9, eine Treppe.
Bergstraße No. 23 ist ein möblirtes
Zimmer mit Kabinet zum 1. Oktober cr. zu
vermieten.
Voigt.

Eine möblirte Stube, wenn gewünscht
mit Kof, ist zu vermieten
Baderstraße 13.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermie-
then und am 1. Oktober cr. zu beziehen.
Auch finden einige Pensionaire freundliche
Aufnahme bei
Jonas Sohn, Richtstraße 69.

Eine freundliche möblirte Wohnung
ist zu vermieten Wollstraße 3.
Zwei Schlafstellen mit Kof sind offen.
Wittne Haus, Louisenstraße No. 12.

Zum 1. April k. J. suche für mein
Geschäft mehrere zusammenhängende lustige
Böden, sowie Remise; ebenfalls eine Woh-
nung von 4 bis 5 Zimmern nebst Zubehör.
Julius Behden.

Ein Getreideboden wird sofort zu
mieten gesucht.
Offerten unter **H. 100** nimmt die
Exped. d. Bl. entgegen.

Schuhmacher-Gesellen (gute Herren-Arbeiter) sucht **H. Kamp, Poststraße 12.**

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 11. Sonntage nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Herr Prediger Willigmann aus Lorenzdorf.

Nachmittag: Herr Diaconus Funke.

Am Freitag den 1. September, Vormittags 9 Uhr, monatliche Beichte und Communion: Hr. Superintendent Strumpf.

In nächster Zeit wird die Hauscollekte hier selbst stattfinden zum Besten der Berlin-Anstalt in Nowawes bei Potsdam, in der Diaconissen für das Kleinkinder-Schul- und Gemeinde-Pflegeamt ausgebildet werden.

Concordien-Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Rubale.

Nachmittag: Herr Prediger Rothnagel.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboden:

August, 19. Der Böttchmeister R. F. H. Degner mit D. F. Kant, Tochter des Arbeiters C. F. Kant. 21. Der Gutsbesitzer R. C. P. Bahr zu Vollnitz mit L. R. H. Kohlstock, Tochter des Destillateurs L. Kohlstock hier. 22. Der Schuhmacher F. Breton hier mit B. A. Heier, Tochter des Eigenthümers R. Heier zu Naumerswalde. 22. Der Tischler R. F. A. Neßfeld hier mit H. D. Höhne, Tochter des Eigenthümers F. W. Höhne in Lorenzdorf.

Geboren:

August, 16. Dem Hausmann R. Rostin eine Tochter. 17. Dem Eigenthümer F. A. Quilitz eine Tochter. 17. Dem Dachdecker R. F. H. Tieg eine Tochter. 19. Dem Schmied A. Dzikowski zwei Töchter. 19. Dem Arbeiter R. J. J. Kammock ein Sohn. 19. Dem Schmied A. Posnacki ein Sohn. 20. Dem Victualienhändler R. G. L. Schwarz eine Tochter. 20. Dem Schmied H. A. Gast ein Sohn. 20. Dem Arbeiter R. J. Spielvogel eine Tochter. 20. Dem Kutscher C. F. R. Koch ein Sohn. 20. Dem Arbeiter G. Thiemann eine Tochter. 21. Dem Arbeiter L. H. Kriening ein Sohn. 21. Der sep. Tischler F. Dietrich, M. geb. Wabrowski ein Sohn. 22. Der B. M. L. Zahn ein Sohn. 22. Dem Schmied F. C. Krüger ein Sohn. 22. Dem Fleischermeister B. F. Hasenamp eine Tochter. 22. Dem Kaufmann R. R. Groß eine Tochter. 24. Dem Former F. L. Höstel eine Tochter. 24. Dem Maurer R. L. Köppler ein Sohn. 24. Dem Schuhmachersr. W. Steinfle ein Sohn. 25. Dem Fouragehändler G. A. Hollmann ein Sohn.

Gestorben.

August, 18. Dem Fabrikarbeiter A. L. Scheer ein Sohn, 11 M. 19. Die Frau Eigenthümer F. F. W. Grüneberg, H. R. geb. Lange, 43 J. 19. Dem Schuhmachersmeister R. F. F. Preuß ein Sohn, 2 M. 19. Dem Arbeiter G. F. W. Spieckermann eine Tochter, 1 M. 19. Der C. Fischer ein Sohn, 18 J. 20. Der Schuhmachersmeister A. Krüger, 51 J. 20. Dem Lokomotivführer C. R. P. Krüger eine Tochter, 9 M. 20. Dem Zimmerpolier und Eigenthümer R. W. Kresse ein Sohn, 1 J. 20. Dem Weichensteller R. Ladewig ein Sohn, 12 J. 21. Dem Restaurateur F. W. Hünze ein Sohn, 24 J. 21. Der Knecht M. Dliniczick, 25 J. 21. Dem Schuhmachersmeister M. A. Behrendt ein Sohn, 5 M. 21. Die Frau Schmiedemeister A. B. Traut, M. geb. Krüger, 25 J. 22. Die Frau Commissionair P. Bartel, M. L. geb. Dummel, 67 J. 22. Dem Stellmachersmeister F. F. J. Biene ein Sohn, 4 M. 22. Dem Eigenthümer und Schiffbauer F. W. C. Kurrah ein Sohn, 2 J. 22. Dem Glasfärbersmeister A. J. R. Großkopf ein Sohn, 4 M. 24. Der Arbeiter A. A. J. Kupke, 47 J. 24. Die sep. Bloek, W. geb. Lehmann, 53 J. 25. Dem Schmied F. C. Krüger ein Sohn, 3 J. 25. Die Frau Mühlenbauer F. F. Lismann, A. M. B. geb. Hauff, 26 J. 25. Dem Pächter F. W. Weiher ein Sohn, 6 J.

Zur Einsegnung

empfehle vorzüglich gute

Luche und

Buckskins

zu den billigsten Preisen.

S. Fränkel.

Dem geehrten Publikum Landsbergs

und der Umgegend empfehle meine

neue angefertigten

englischen Drehrollen

zum Verkauf und zur gefälligen Benutzung.

Tischlermeister Stahl,

Wollstraße No. 44.

Großer Berliner Ausverkauf.

Einem geehrten Publikum Landsbergs und Umgegend erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich

in Müller's Hôtel, am Markt, Zimmer No. 4,
einen großen Ausverkauf von Gardinen, Weißwaaren, Häfelstoff und Decken, Schürzen, Strümpfen u. s. w. abhalte und verkaufe ich zu noch nie dagewesenen Preisen:

Elegante Stickerei, Elle 1 1/2 Sgr., hochlegante Kinderlätzchen 3 Sgr., Mouleaux- und Gardinenkanten von 1 1/2 Sgr. an, Sophaddecken 1 Sgr., Mullgardinen, Elle 3 1/2 Sgr., Zwiirngardinen, Elle 5 1/2 Sgr., englische Füllzwirngardinen, Schweizer Füllborten, Elle 5 Sgr., Häfel-Kommodendecke 15 Sgr., Herren- und Damensculpen 2 1/2 Sgr., Damen-Krausen 6 Pf., Damen-Stragen 1 1/2 Sgr., seidene Schälchen, schwarze Guipurespitze, Elle 2 1/2 Sgr., Kinderschürzen 5 Sgr., Damenschürzen 12 1/2 Sgr., gestricke Kinderhosen 11 Sgr., weiße gestricke Unterröcke 1 Thlr. 15 Sgr., gestricke Kinderstrümpfe 4 1/2 Sgr., Damenstrümpfe 5 Sgr., Morgenhauben 4 1/2 Sgr. und verschiedene andere Artikel.

Bitte ein geehrtes Publikum sich von der Realität und Billigkeit meiner Waaren zu überzeugen.

Noch ist zu bemerken, daß viele Reste in Stickereien und Gardinen vorräthig sind.

Der Ausverkauf beginnt morgen Sonntag und dauert nur
S. Mahn aus Berlin.

Oberschlesischen Kalk

liefert täglich frisch

Heinrich Gross,
am Markt.

Zander's Restauration,

20. Wollstraße 20,

heute zum Abendessen

Sirich = Braten.

Es ladet ergebenst ein

W. Zander.

heute

Sonnabend den 26. August

Großer

Scholaren = Feit-Ball

im Hotel Gesellschaftshaus.

Beginn 6 1/2 Uhr.

Die Ball-Musik ausgeführt von der Kapelle des hiesigen Stadt-Musik-Directors Herrn Freitag.

Hochachtungsvoll ergebenst

G. von Donis und Frau,

conc. Tanz- und Antandelehrer.

Zum Winter = Tanz = Cursus (vom 15. November cr. bis 17. Januar 1877) sind bis jetzt 72 Eleven angemeldet. Fernere gütige Anmeldungen nehmen wir gern entgegen.

Heute Sonnabend Nachmittag von 5 Uhr ab

frische Wurst

bei

Rabbow.

Action-Theater- Restaurant.

Heute Sonnabend

Gänse- u. Entenbraten.

Julius Schmisch.

Schumacher's Halle.

Morgen Sonntag den 27. August, Abends,

Grosses

Kunst- und Pracht- Feuerwerk

von dem Königl. sächsischen Pyrotechniker K r a t z e aus Gohlis, verbunden mit

Grossem CONCERT.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree à Person 25 Pf. Billets zu 20 Pf. sind vorher beim Kaufmann Herrr Telle und Böhne zu entnehmen.

Schumacher's Wittwe.

Weprik.

Morgen Sonntag den 27. August

zur Einweihung

meines

neu eingerichteten Lokales

lade ich meine geehrten Gäste ergebenst ein.

W. Haster.

Action-Theater-Garten.

Heute Sonnabend den 26. August

Großes Garten-Feit, CONCERT.

Große Blumenverloosung und Illumination
des Gartens und Theatergebäudes.

Erster Hauptgewinn: Zwei höchst elegante Porzellan-Töpfe mit Blumen.

Zweiter Hauptgewinn: Zwei feine Blumen-Ständer.

Dritter Hauptgewinn: Eine Blumenschale.

Entree 50 Pf., wofür Jeder ein Loos zur Blumen-
Verloosung erhält. Anfang 7 1/2 Uhr.

J. Schmisch.

Action-Theater.

Sonntag den 27. August cr.

Garten-Concert.

Anfang 4 Uhr. Ende 10 Uhr.

Alles Uebrige bekannt.

F. Richter.

Hopfenbruch.

Morgen Sonntag den 27. d. Mts., Nach-
mittags von 3 1/2 Uhr an,

Grosses Concert.

Entree 10 Pf.

Freitag.

Berg's Garten.

Montag den 28. August cr.

Grosses

Abend-Concert,

ausgeführt von der aus 20 Musikern be-
stehenden Theater-Kapelle, unter Direktion
des Kapellmeisters Herrn

Fritz Richter.

Programme an der Kasse.

Anfang 7 Uhr. Entree 15 Pf.

Der Garten ist brillant illuminiert.
Die Kapelle ist von mir für diesen
Abend engagiert, und bitte ich meine werthen
Gönner um gütigen Zuspruch.

W. Berg.

Kerst's Etablissement.

Morgen Sonntag

Gesellschafts-Stunde.

Anfang 4 Uhr.

B. Ambrosius.

NB. Der Eintritt ist nur gegen Vor-
zeigung der Einlaß-Karten gestattet.

Sonntag den 27. d. Mts.

findet in meinem Lokal

Tanzvergnügen

statt, wozu ergebenst einladet

F. Lehmann,

Gastwirth in Leopoldsfahrt.

Morgen Sonntag Nachmittag

Enten = Ausschieben

bei

A. Koch.



**Verein der Krieger und
Kampfgenossen 1848/71.**

S i k u n g:

heute

Sonnabend den 26. August,
Abends präcise 8 Uhr,

im
Fiocati'schen Lokale.

Tagesordnung: 1) Aufnahme neuer Mit-
glieder. 2) Besprechung über die
Sedanfeier.

Der Vorstand.

Patriotischer

Wehr-Verein.

General-Versammlung

heute Sonnabend Abend

8 Uhr im Vereins-

Lokale, Besprechung we-

gen der Sedan-Feier.

Das Kommando.

Turn-Verein.

Zur Turnreise

nach Doelzig

treten die Theilnehmer morgen früh 7 1/2 Uhr
vor dem Hospital an.

Es ist rathsam, sich mit guter Fußbe-
kleidung, sowie mit Plaid oder Reisebede-
cke zu versehen. Der Vorstand.

Gelehrte- und Handwerker-Verein.

Heute Sonnabend Abend 1/8 Uhr auf
Schumacher's Halle: Mittheilung über
die Sedanfeier u. s. w.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

M 35. 1876.

Doktor Lämmlein's Heirathsgeschichte.

Humoreske
von

Fr. Nid.
(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„So, so — ein Engel in Mädchengestalt,“ wiederholte der Doktor lächelnd. „Und ein Engel, der auch Lebertödel kochen kann!“ setzte er lachend hinzu. „Jedenfalls scheint mir das ein sehr praktischer Engel zu sein. Wie sieht denn selbiger Engel aus, wenn man fragen darf?“ —

„O, Herr Doktor!“ rief die Lise, und ihre alten grauen fast erloschenen Augen leuchteten lebhaft; „o, Herr Doktor! ein schönes junges Mädchen ist's — so schön und lieblich hab' ich mein Lebtag noch keins gesehen. Ich bin doch auch einmal jung gewesen, aber —“

„Schweig Sie still, Lise!“ rief der Doktor laut auslachend mit einer abwehrenden Handbewegung. „Das will allerdings schon sehr viel sagen! Und wie heißt denn der Engel?“ fragte er ein wenig neugierig. „Es ist Fräulein Mathilde Fellenner!“ versetzte die Alte wichtig. „Sie ist erst seit einigen Tagen hier bei ihren Eltern. Sehen Sie, Herr Doktor, die ganze Veränderung in meiner Behausung ist ihr Werk. So eine herzensgute Seele gibt's gewiß nicht mehr unter der Sonne. Jeden Augenblick kann sie kommen; um diese Zeit machte sie gewöhnlich ihren Besuch.“ —

Im nämlichen Augenblicke ging die Thüre auf und Doktor Lämmlein erstaunte nicht wenig, als die Unbekannte aus dem Posthause eintrat. Wie ein elektrischer Schlag durchzuckte der Anblick des lieblichen Mädchens das Herz des Doktors. Auch das Mädchen schien freudig überrascht. Beide grüßten sich mit sichtbarer Freude, was die aufmerksame Lise, welche inzwischen mit ihren Lebertödeln fertig geworden war, gar nicht begreifen konnte. Die jungen Leute hatten so viel mit einander zu reden, daß sie die Lise fast vergaßen. Der Doktor war sogar eben im Begriffe, eine gründliche gelehrte Abhandlung über die Krankheit der Lise und den Einfluß des Genusses von Lebertödeln auf dieselbe zu beginnen, als er in diesem Vorsatze durch ein leises Pochen an der Thüre gestört wurde.

„Es ist meine Mutter, die mich abholen will!“ sagte das Mädchen entschuldigend zu dem Doktor. Damit eilte sie zur Thüre, die sie öffnete und führte — die Justizräthin herein, welche sie sofort dem höchlich überraschten Doktor in bester Form vorstellte. „Denk' Dir nur, liebe Mutter,“ sagte sie dabei, „ich habe den Herrn Doktor auf meiner Reise mit der Tante kennen gelernt, und soeben finden wir uns unerwartet wieder.“ Der Doktor Lämmlein stand wie auf Kohlen und machte eine stumme Verbeugung, als die Justizräthin kalt und förmlich sprach: „So? das freut mich recht!“ Sonst sagte sie nichts zu ihm, sondern wandte sich zu der alten Lise, nach deren Wohlbefinden sie sich angelegentlichst erkundigte. Das Mädchen, dem das sehr befremdend vorkam, sah den Doktor fragend an. Dieser aber stand stumm da, trommelte mit den Fingern leise auf der Tischdecke und machte ein ziemlich verlegenes Gesicht dazu. Indessen machte die resolute Frau Justizräthin der peinlichen Pause ein Ende, indem sie ihre Unterhaltung mit der Kranken schnell abbrach, und sich, ihre Tochter mit fortziehend, mit einer kurzen, etwas wegwerfenden Verbeugung gegen den Doktor empfahl.

Dieses Zusammentreffen hatte der Doktor Lämmlein weder erwartet noch gewünscht; am wenigsten jetzt, denn er konnte sich wohl denken, und hatte es wohl auch merken können, daß die leidige Wochenblattgeschichte noch nicht vergessen war.

Etwas ärgerlich wandte er sich gegen seine Patientin, welche trotz ihrer großen Einfalt begriffen hatte, daß hier etwas nicht recht sein müsse, und deshalb den Doktor ängstlich anjah.

„Sie ist eben eine recht einfältige Person, Lise!“ sagte dieser unwillig. „Hat Sie nicht vorhin ganz deutlich gesagt, der Engel, will sagen das Fräulein heiße Fellenner?“

„Freilich, Herr Doktor, hab' ich so g'sagt!“ antwortete die Alte in einem schluchzenden, weinerlichen Tone, „und so heißt das Fräulein

auch, ich kann nicht dafür! Sie ist eben das einzige Kind der Frau Justizräthin aus ihrer ersten Ehe, wissen Sie, Herr Doktor, mit ihrem ersten Manne, so einem stürbten Professor, der hernach gestorben ist und auch Fellenner geheiß'en hat. Ich werd's doch wohl wissen! Ich thu' die Fräulein Mathild' noch als ganz kleines sprachloses Kind kennen, weil ich damals als Putzerin immer in's Haus kommen bin. Das Kind kam nachher in die Stadt zu einer Tante, um es zu ziehen. Und vor acht Tagen ist das kleine Kind als Fräulein wieder zurück gekommen, hat mich schier gar nicht mehr erkannt. Ach! das muß eine Frend' gewesen sein daheim! So ein lieb's, gut's, nett's Fräulein, und so jung und schon so g'scheidt! und wenn ich eben der Herr Doktor wäre, so wüßt' ich schon, was ich thät'! —“

„Weiß schon, weiß schon! Streng! Sie Ihre Lunge nicht so übermäßig an mit dem vielen Geschwätz!“ fiel der Doktor der gesprächigen Alten etwas streng in die Rede, suchte aber dabei seine eigene Aufregung möglichst zu verbergen. „Nun, ich seh' schon, Lise,“ sagte er nach einer kleinen Weile, „Sie ist bei dem Fräulein in ganz guten Händen. Befolge Sie nur pünktlich, was das Fräulein verordnet; auch wenn's wieder Lebertödel sind. Thu' Sie nur dem Guten nicht zu viel! — Adje!“

Damit nahm der Doktor Lämmlein Stock und Hut und ging sehr nachdenklich nach Hause, wo er einen Brief von dem Buchdrucker antraf, worin dieser ihn bat, doch ja recht bald wieder eine so schöne Erzählung zu schreiben, wie die letzte, welche allgemeinen Beifall gefunden. „In meinem Leben schreib' ich keine Erzählung mehr!“ rief Lämmlein höchst ärgerlich und warf den Brief in den Papierkorb. — „Ja freilich! Noch so eine Erzählung schreiben! Noch einmal den Belz zum Kürschner tragen? Das laß ich bleiben!“ brummte er, mit langen Schritten in der Stube auf- und abgehend. „Hab' wahrlich genug an dem, was ich geschrieben,“ fuhr er in seinem Selbstgespräche fort. „Könnt' mir selbst Ohrfeien geben, daß ich mich damals so vom Teufel hab' reiten lassen. Schreib' Erzählungen in das lumpige Wochenblatt, wer will, ich nicht. Wie schön wär's jetzt,“ setzte er seufzend hinzu, „wenn ich selbige dumme Geschichte nie geschrieben hätte!“ Seufzend warf er sich in einen Fauteuil, legte die Hände über die Augen und begann über sehr Vieles gründlich nachzudenken.

5.

Die Frau Justizräthin kam mit ihrer Tochter sehr aufgeregt zu Hause an. Die unerwartete Begegnung mit dem Doktor, den sie seit der Wochenblattgeschichte für einen ganz gefährlichen intriguanten Menschen hielt, war ihr höchst unangenehm und peinlich gewesen. Noch unangenehmer aber hatte sie es berührt, daß ihre Tochter mit diesem Menschen bereits bekannt war, und dieser, wie sie aus der eifrigen Vorstellung mit Schrecken bemerkte, auf dieselbe leider keinen ungünstigen Eindruck gemacht hatte. „Das fehlte noch!“ seufzte die gute Frau, „das darf durchaus nicht sein, da muß ich bei Reiten vorbeugen, sonst wird der zweite Betrug ärger als der erste.“ Eine so wichtige Angelegenheit dürfte aber nach ihrer Ansicht keinen Aufschub leiden. Was geschehen sollte, mußte bald oder besser sogleich geschehen.

Wie gerufen trat in diesem Augenblicke das unbefangene Mädchen in's Zimmer und wollte eben fragen, warum denn die Mutter den Herrn Doktor so kühl behandelt hätte? Sie sollte das ungefragt erfahren. Die Justizräthin saß in einer Ecke des Sopha's und hielt ein weißes Taschentuch in der Hand, mit dem sie öfters über die Augen fuhr. „Wenn Du Dir Deinen hiesigen Aufenthalt nicht äußerst unangenehm, ja vielleicht unmöglich machen willst,“ begann sie, als das Mädchen eintrat, mit ziemlich gereiztem Tone, „so vermeide es, mit dem Doktor Lämmlein auch nur ein Wort mehr zu reden, als der Anstand erfordert. Denn der Doktor ist ein ganz abscheulicher, intriguanter Mensch. Er führt zwar den sanften unschuldigen Namen Lämmlein, sieht auch ebenso sanft und unschuldig aus wie ein Lämmlein — aber er ist ein Wolf im Schafskleid seines ehrlichen Namens.“ Das Mädchen sah die eifrige Rednerin mit sichtlichem Erstaunen an und hatte bereits eine Erwiderung auf den Lippen. Aber die Justizräthin fuhr fort: „Du staunst, liebe Mathilde, über dieses Urtheil, aber Du wirst meiner

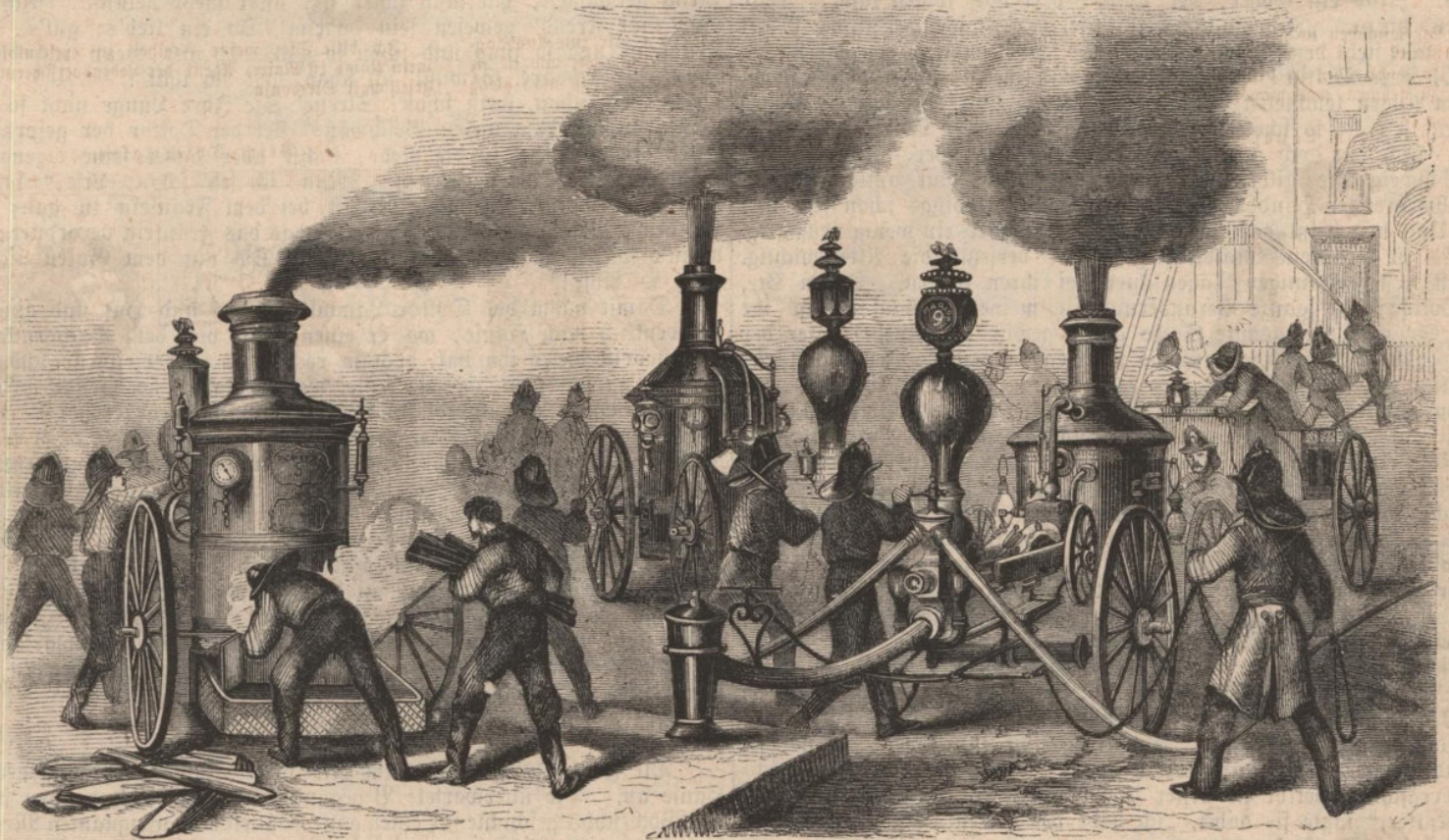
Ansicht beipflichten, wenn ich Dir sage, auf welche schändliche Weise dieser Mensch ohne alle Veranlassung mich beleidigt und sogar meinen guten Namen angetastet hat." Und nun erzählte die Frau Justizräthin mit allem Feuer der Beredsamkeit eines sich gekränkt fühlenden Weibes dem aufmerksam horchenden Mädchen die unselige Wochenblattgeschichte. „Ist es,“ fuhr sie dann nach einer schmerzlichen Pause fort, „ist es nicht in der That abscheulich von einem gebildeten, kenntnißreichen jungen Manne, der täglich unser Hause besuchte, alles Vertrauen genoß und wie ein Angehöriger der Familie behandelt wurde, einen längst vergessenen Vorfall aus meiner Jugend auf so schonungslose und hässliche Weise wieder unter die Leute zu bringen und mich dadurch dem Spott und Gelächter des Publikums preiszugeben! O! diese Beleidigung werde ich ihm nie vergessen! Da, hier ist das betreffende Blatt, lies selbst und Du wirst wissen, wie Du Dich unter solchen Umständen gegenüber dem Doktor, wenn Du je in Gesellschaft mit ihm zusammen-triffst und Dich seiner etwa aufdringlichen Annäherung schicklicher Weise nicht solltest erwehren können, zu verhalten hast.“

Erröthend und kopfschüttelnd hatte Mathilde das Blatt durchgesehen. „Das hätte ich doch nicht von ihm geglaubt!“ sagte sie mit einem leisen Seufzer und gab das Papier zurück. Die Mutter aber ruhte nicht, bis ihr Mathilde gelobt hatte, ihren Rath strenge zu befolgen und den Doktor, den intriguanten Menschen, zu meiden.

Die gute Frau ahnte nicht, wie schwer dieses abgedrungene Ver-

sprechen dem Mädchen fiel, auf dessen Herz der hübsche, geistvolle junge Mann schon bei dem ersten Zusammentreffen in dem Posthause einen tiefen unauslöschlichen Eindruck gemacht hatte. Als sie ihn vollends so unerwartet wieder gesehen und gesprochen, und in ihm den menschenfreundlichen Arzt erkannt, von dessen Güte und Sorgfalt die arme Kranke so viel zu erzählen wußte, da lobte in dem Herzen des schönen Mädchens die Liebe in hellen Flammen auf. Und dieser Mann sollte ein solches Ungeheuer sein? Das war doch rein unmöglich! Die Wochenblattgeschichte konnte daher gewiß nichts anderes als ein unglückliches Spiel des Zufalls sein. Aber dieser Zufall, das fühlte sie plötz-lich tief, war ihr sehr — sehr unangenehm, ja vielleicht unangenehmer als ihrer Mutter. „Blinder Eifer schadet nur!“ sagt das Sprichwort, und so hatte die Frau Justizräthin mit ihrer Philippika auch nur das Gegentheil bezweckt. Denn Mathilde war für sich schließlich ganz anderer Ansicht: vor dem Schwurgerichte ihres Herzens und Gefühls wurde der Doktor vollständig von aller Schuld freigesprochen.

Wenn das der Doktor gewußt hätte! Vor einigen Tagen noch wäre ihm das allerfrostigste Benehmen sämmtlicher Justizräthininnen der Welt höchst gleichgiltig gewesen. Heute aber und unter solchen Um-ständen fand er das kühle Benehmen schon einer einzigen höchst bedenk-lich. Als studirter und graduirter Mann konnte er sich daher leicht denken, daß die Frau Justizräthin allem ausbieten werde, die Tochter gegen ihn einzunehmen, und das fürchtete er gerade am meisten. „Wenn



New-Yorker Dampffeuerspreken in Thätigkeit. (S. 140.)

das ist am dürren Holz,“ dachte er, „was soll erst am grünen werden! — Mag die Justizräthin übrigens operiren, wie sie will, ich thu' auch, was ich kann, und sie soll ihren Mann finden! Wer das Glück hat, führt die Braut heim!“ Und es muß ihm auch wirklich gelungen sein, wenigstens vorläufig seiner Herzens-Angelegenheit eine so günstig fort-schreitende Entwicklung zu geben, und den Augenblick des Glücks so glücklich zu erhaschen, daß es nur noch am Heimführen der Braut fehlte. Wie das aber Alles so gekommen und ob und welche Schwierig-keiten von ihm dabei zu überwinden gewesen, sind wir nicht im Stande zu berichten, da das glückliche Paar es stets als ein süßes Geheimniß bewahrt hat, auch später der Doktor nie etwas darüber verlauten ließ und nur geheimnißvoll lächelte, wenn man ihn ausforschen wollte. Nur so viel können wir dem Leser dieser wahrhaftigen Geschichte mit-theilen, daß die alte Lise, welche inzwischen durch die Kunst des Dok-tors und die unermüdbliche Sorgfalt ihrer jungen Wohltäterin wieder völlig hergestellt war, gelegentlich einer Hauswäsche bei Justizraths ihrer Collegin im engsten Vertrauen und unter dem Siegel des aller-geheimsten Geheimnisses die inhaltsschweren Worte zuflüsterte: „Man mag mir's glauben oder nicht, aber ich will eine ganze Waschkufe voll Leberknödel essen, jetzt gleich, wenn der Herr Doktor kämmlein und die Fräulein Mathild' nicht bald ein Paar werden — wenn näm-lich die Frau Mutter ihre Einwilligung gibt — aber da wird's leider Gottes noch seine Haken haben! O jerum! jerum!“

6.

O jerum! hatte also die alte Lise aus purem Mitleide geseufzt, und wir sagen ebenfalls nicht minder gefühlvoll: o jerum! Denn während der Doktor den Himmel seiner Liebe voll Geigen hängen sah, worunter freilich eine sehr gewichtige Bassgeige, nämlich die Einwilligung der Frau Justizräthin, fehlte, gewann es immer mehr den Anschein, als ob sich Alles gegen ihn und sein Glück verschworen hätte. Der gute Doktor hatte entschieden Pech in seiner Herzensangelegenheit, und mit Fug und Recht hätte er um jene Zeit aus voller Kehle singen können:

Weit in nebelgrauer Ferne
Liegt mir das ersehnte Glück.

Die Gefinnungen der Frau Justizräthin waren noch immer die-selben. An ihre Einwilligung war daher jetzt gar nicht zu denken. Wenn die gute Frau erst gewußt hätte, wie überaus günstig die Aktien des Doktors bei Mathilden standen! Aber davon hatte sie nicht die leiseste Ahnung. Derartiges kam ihr gar nicht in den Sinn. Sie war vielmehr auf's Zuversichtlichste vom Gegentheile überzeugt und in dieser Beziehung so beruhigt und sorglos, daß sie ihrer Tochter nicht den mindesten Zwang anthat und mit ihr überhaupt gar nie mehr von dem Doktor sprach.

(Fortsetzung folgt.)

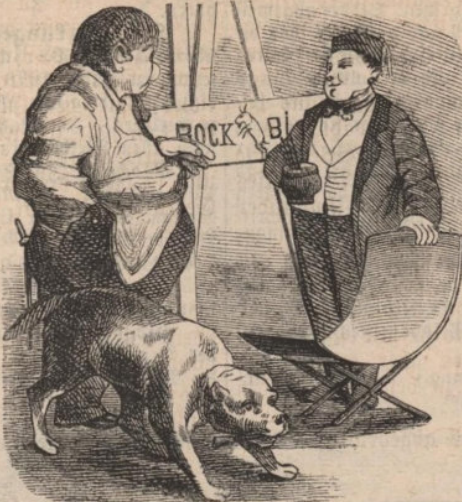
Humoristisches: Im Atelier des Malers.

Beim Porträtmaler.



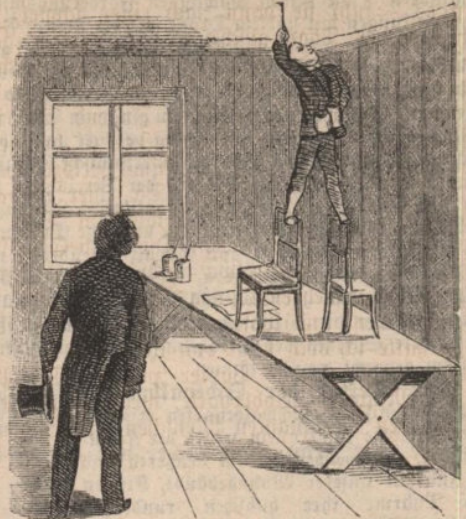
Sie wünschen in Del gemalt zu werden, gnädiges Fräulein?
Ja wohl, aber ich bitte Sie, das feinste und beste Del zu nehmen, was man hier bekommt.

Beim Schildermaler.



Sie, Herr Nachbar! machen Sie mir eine Aushängetafel: Sebafi Brummer, Mastochlenmehger, und in die Mitte malen Sie einen großen Döfen, daß man gleich von Weitem sieht, was ich bin.

Beim Zimmermaler.



Ich bitte Sie, meine Freiheit zu entschuldigen, mein Name ist Maier, Agent der Lebensversicherungsgesellschaft Sterbonia.

Beim Landschaftsmaler.



Ah, ich habe mich geirrt. Sie sind nicht Porträtmaler, Sie malen bloß Landschaften.
O, nicht bloß Landschaften, sondern auch Ruinen.

Beim Theaterdekormationsmaler.



Ah, mein Juteiler, wollten Sie nicht mal so jut fin und mir ne recht jelungene Jemsen-Jebirgs-Jegend zeigen? denn ich bin noch niemals in so 'ner Jemsen-Jebirgs-Jegend gewesen.

Beim Thiermaler.



Ich erlaube mir die bescheidene Frage zu stellen, ob Sie keinen Gehilfen brauchen.
Gehilfen brauche ich nicht, wenn Sie aber als Modell da bleiben wollen —.

Beim Schlachtenmaler.



Was meinen Sie, würde ich mich zu Pferd oder zu Fuß besser ausnehmen?
Herr Oberst! bei derartigen Erinnerungsfällen ist es angezeigt, wenn man sich nach Möglichkeit an das Wirkliche hält.
Ja, Sie haben Recht; da malen Sie mich gütigst, wie ich während der Schlacht als Reservetommandant im Weinkeller bei Puzenhübel sitze.

Beim Hofmaler.



Ich wollte Sie bloß bitten, mir eine kleine Geldunterstützung zukommen zu lassen, da ich eine Kunstreise mache.
Hofmaler: Er sieht mir aber durchaus keinem Kunstreisenden ähnlich.
So? Wenn man mit 5 1/2 Sgr. von Leipzig bis daher kommt, ist das keine Kunstreise?

Beim Glasmaler.



Hörensie, mir is die gemalte Scheibe in meiner Glashüre schon wieder gebrochen; das passiert mir nu schon zum dritten Male. Wie wärsch denn, wenn se mer nu die Glasmalerei uf e Blech malen thäten?

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die Dampffeuerspritze. (Mit Bild S. 138.) — Seit 30 Jahren hat das Feuerlöschwesen ungeheure Fortschritte gemacht, welche wesentlich dazu beitragen haben, die Gefahren großer Feuerbrünste in volkreichen Städten zu vermindern. Die beiden mächtigsten Förderungsmittel des Löschwesens sind die Wasserleitungen mit starkem Drucke und die Dampf-Feuerspritzen. Bei der allgemeinen Anwendung des Dampfes als bewegende Kraft war es nur natürlich, daß die modernen Ingenieure auch eine mit Dampf betriebene Feuerspritze zu konstruieren versuchten, um einen möglichst starken Wasserstrahl so hoch und weit als möglich zu schleudern. Die erste Anregung hiezu ging von England aus, aber die erste Verwirklichung ward in Amerika mit Erfolg versucht und erprobte sich in der Anwendung rasch; unser Bild S. 138 zeigt die amerikanische Dampffeuerspritze, welche nunmehr beinahe in allen größeren Städten der Vereinigten Staaten eingeführt ist und eine ungeheure qualitative und quantitative Leistungsfähigkeit hat, da sie ihren goldigen Strahl auf Kirchturmhöhe und eine Entfernung bis zu 100 - 120 Schritten mit großer Sicherheit und Gewalt schleudert, und die wildeste Gluth bald erstickt. Neuerdings hat man in Europa diese Maschine noch wesentlich verbessert und in den größeren Städten beieit eingeführt, da sie bei umfangreichen Feuerbrünsten die wirksamste Hilfe sogar aus größerer Entfernung ermöglicht, wo kleinere Spritzen der Strahlungsgröße oder sonstiger Gefahr wegen nicht mehr wirksam gemacht werden können.

Die Nester der Schwalben. (Mit Abbildung.) — Mehrere unserer einheimischen Schwalbenarten erwecken unser Interesse nicht allein wegen der Kunstfertigkeit, mit welcher sie am Aeußeren und im Inneren unserer Wohngebäude, Kirchen und Thürme ihre hübschen rundlichen und napfförmigen Nester bauen, sondern auch wegen der Anhänglichkeit, welche diese Vögel an ihre Brutstätten an den Tag legen. Die Schwalben sind sogen. Schmeißvögel oder Insektenfresser und müssen daher in der rauhen Jahreszeit, wo in unseren Breiten das Insektenleben zumeist aufhört oder seine Winterruhe hält, nach milderen Himmelsstrichen auswandern, um ihre Nahrung zu finden, d. h. sie werden Zugvögel, welche im Herbst fortziehen, im Frühjahr wieder kommen und immer ihr Nest von Lehm und Roth wieder finden, das sie alsdann so gleich wieder ausbessern, um ihre fünf fleischfarbenen, rötlich-braun gesteckten Eier hinein zu legen, denn die meisten Schwalben brüten zweimal im Jahre. Da dies uns sympathisch berührt und die Schwalben unter den der Land- und Hauswirtschaft schädlichen Insekten fast ausräumen, so hegen wir sie auch geflüßentlich als Hausvögel und mißbilligen die Zerstörungswuth der Italiener und Südfranzosen, welche die Schwalben schießen, fangen und zu Markte bringen, um diese winzigen Vögelchen zu verpflegen.

Der Kurfürst Maximilian Franz Xaver Joseph von Köln, der jüngste Sohn Maria Theresia's, war reich an überraschenden Einfällen und Replikien. Als die englischen Lampen in Deutschland zuerst bekannt wurden, ließ der Kurfürst auch eine für sich kommen und dieselbe in einem der Vorzimmer aufhängen. An dem nächsten Courtag frug er den Einen und den Andern, wie ihm diese Lampen gefielen. Ein gewisser Kammerherr, der sein Geschmacksurtheil auch an den Mann bringen wollte, sagte ziemlich vorlaut: „Sie seien zwar schön, sähen aber völlig einem Galgen ähnlich.“ — „Desto besser“, erwiderte der Kurfürst, „so können sie gleich dazu dienen, die Kammerherren daran zu hängen, die bei Hof den Zuder stehlen.“ Dieser Kammerherr nämlich pflegte, so oft er bei Hofe speiste, Backwerk, Bonbons etc. einzuschleichen.

Der Schlaf der Russen hat etwas Charakteristisches, was man so leicht bei keiner anderen Nation findet. Die Arbeiter bei den öffentlichen Land- und Wasserbauten suchen gewöhnlich die allergefährlichsten Stellen zu ihren Schlummerplätzen aus. Ein schwaches aberragendes Brett an einem hohen Gerüste, eine Leiter, ein Mauervorsprung von kaum einem Fuß Breite, oft auf der Höhe eines vierstöckigen Hauses, oder am Rande des Stromes, sind die Lieblingsorte, die sie zur Siesta erwählen. Sie suchen diese gefährlichen Stellen auf nicht aus Unachtsamkeit, sondern vielmehr einer unwiderstehlichen Neigung und Tollkühnheit wegen, die ihren Grund in dem Bewußtsein einer eisernen Stärke und einer quecksilberartigen Gewandtheit hat, die mit nichts verglichen werden kann. Dies Gefühl der Kraft und Unerfahrenheit verdeutlicht sich am besten durch ihr Wort: „nebos“, d. h. „fürchte nichts“, das sie beständig und bei jeder Gelegenheit im Munde führen.

Blasende Hornwerke auf Thürmen. — Im Jahr 1449 schlug der Blitz in den St. Stephansturm zu Wien und verbrannte das Hornwerk. Dieses war eine ungeheure, mit einem Blasbalg versehene Pfeife. War diese erschollen, so durfte sich Niemand mehr auf der Straße ohne Licht erblicken lassen. Im Jahre 1450 wurde sie durch den Orgelmeister Erhardt wieder hergestellt. Auf einem mit vier Eternen versehenen runden Thurme zu Nürnberg ließ Kaiser Friedrich im Jahre 1487 während seiner Anwesenheit auf dem dortigen Reichstage ein großes zinnerneß Horn oder Rohr wie eine Orgelpfeife mit einem

Blasbalg verfertigen. Wenn dieser getreten wurde und der Wind in das Horn hinein blies, so brummte es wie eine große Orgelpfeife, daß man es über die ganze Stadt hören konnte. Eine ungedruckte Chronik fügt hinzu, es sei zu Tag und Nacht um gewisse Zeiten geblasen worden. Zu Salzburg auf der Feste befand sich noch im Jahre 1827 ein ähnliches Hornwerk, welches Erzbischof Leonhard erbauen ließ. Man konnte es um 4 Uhr früh und Abends hören.

Die Wirkungen des Blizes haben oft etwas Wunderbares in der überraschenden Verschönerung solcher Gegenstände, die sie doch treffen. So schlug im Jahre 1670 der Blitz in eine Kirche zu Stralsund während der Predigt und zermalnte alle Bänke in kleine Splitter, ohne die darauf Sitzenden zu verletzen. Im Jahr 1803 riß der Blitz zu Sprachendorf im Jägerdorfischen allen Weibern in der Kirche die goldenen Häuben ab, tödtete aber nur ein Mädchen. Zu Salisbury wurden zwei taubstumme Brüder durch einen Blitz geheilt. In Mexiko geschah dasselbe einem Kontraktanten, und 1807 Einem, der an der ganzen linken Seite gelähmt war. Er wurde jedoch dafür taub. Pfarrer Winder zu Kent war gelähmt durch einen Schlagfluß, wurde aber 1762 durch einen Blitz, der ihn traf, vollkommen wieder hergestellt. Im Jahre 1855 wurde ein gewisser Welherling im Staat Arkansas in Nordamerika schein- todt begraben und durch einen Blitz, der in den Sarg schlug, aufgeweckt.

Gegen die Hundeliebbaberei. — Unsern Hunden ist in der Person des Professors Zörn ein gewichtiger Feind entgegengetreten. Zwar erkennt er die Nützlichkeit des Hundes als Haus- und Hofwächter, als Gehilfe des Jägers, Hirten etc. an und läßt ihm in dieser Richtung volle Gerechtigkeit widerfahren, aber er eifert mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen das Halten der Stuben- und Luxushunde. In Oesterreich sollen nach seinen Mittheilungen im Jahre 1874 allein über eine Million solcher gehalten worden sein, deren Futterkosten er auf 15—16 Millionen Gulden veranschlagt. In Leipzig wurden im genannten Jahre allein an Hundesteuer — bekanntlich nur für Luxushunde zu zahlen — 26,505 Mark entrichtet, so daß also die Zahl der zwecklos gehaltenen Hunde über 3000 gewesen sein muß. Abgesehen von den ungeheuren Geldkosten, die durch die Hundeliebbaberei auf diese Weise verschwendet werden, sieht Zörn auch in den Schmarogerthieren, die den Hund in nicht geringer Artenanzahl bewohnen, und besonders in der Wuthkrankheit, die meistens bei Luxushunden ausbricht, eine Schädigung des Volkswohles. Die Parasiten (Milben, Blasenwürmer etc.) können von dem Hunde mit Leichtigkeit auf Menschen oder auf ökonomische Nutzthiere übergehen und da Krankheiten erzeugen. In Berlin mußte kürzlich die hoffnungsvolle Tochter eines höheren Staatsbeamten ihre Liebhaberei für ihren Schoßhund mit dem Tode bezahlen, indem von diesem Blasenwurm auf sie übertragen worden waren. Auch die Tollwuth der Hunde fordert manches menschliche Opfer. Sollte diesen Thatfachen gegenüber nicht die Ansicht des Herrn Zörn Unterstützung verdienen?

R. Sch.

Ein alter berühmter Brunnenort. — Früher hatte Pyrmont im Fürstenthum Waldeck (mit 12 sehr berühmten Heilquellen, die bereits Karl der Große benutzte,) einen solchen Ruf, daß sich im Jahre 1556 dort 10,000 Kurgäste aus ganz Europa zugleich einfanden, für welche, da es an Wohnungen gebrach, ein Feldlager aufgeschlagen werden mußte. Man hatte aber auch so über-

triebene Erwartungen von dem Brunnen, daß sich — nach einer Chronik — alte Frauen dorthin begaben, in der Hoffnung, wieder jung zu werden. Damals erließ auch der Besitzer der Quellen, ein Graf von Waldeck, Badesetze in deutscher und lateinischer Sprache; das erste war: „Dem Brunnen seine göttliche Ehre zu erweisen.“ — Friedrich der Große hat Pyrmont öfters besucht.

Als dem Hofrath Professor Kästner zu Göttingen einmal gesagt wurde, sein Nachbar und College, Professor N., sei in der vergangenen Nacht verrückt geworden, war seine Antwort das einzige Wortlein: Erst?

Palindrom.

Mit i soll stets es tapfer sein,
Doch nur sein Schwert dem Guten weih'n;
Mit e bleibt gleich es sich genau,
Ob man es vorn ob hinten schau.

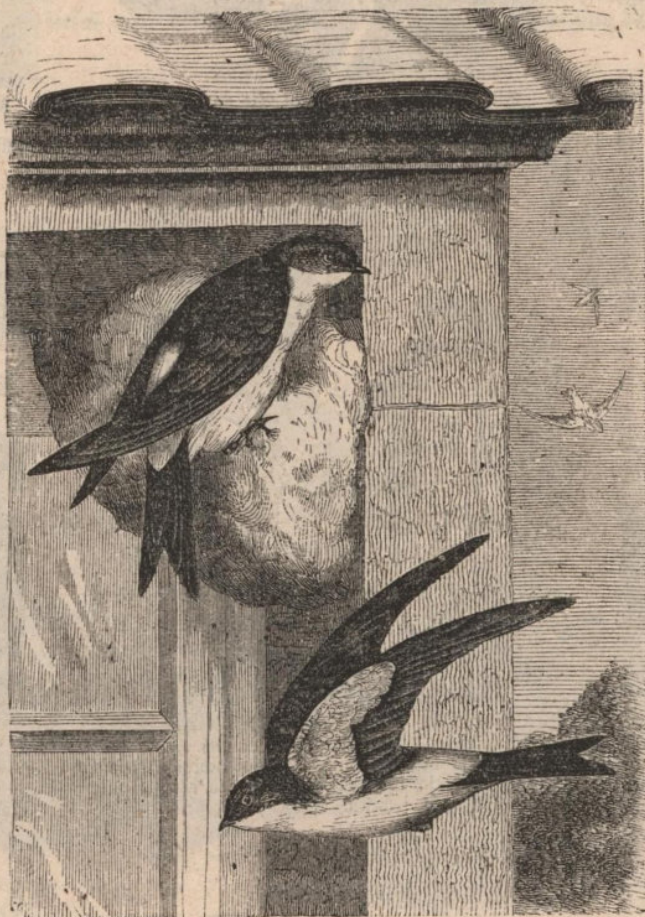
M. Paul.

Auflösung folgt in Nr. 36.

Auflösung des Conrath'sels in Nr. 34: Paket.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Hermann Schönlein in Stuttgart.



Schwalben am Nest.